Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 130.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 21. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Der Reichsetat und die neuen Steuern.

Der Parlamentsbericht bezeichnete in dem Referat über die Reichstags-Sitzung vom Mittwoch den Beamten, welcher Namens der Regierung den Etat erläuterte, als „Staatssekretär" Scholz. Offenbar hatte der Berichterstatter die Empfindung, eine Funktion, welche in jedem andern Parlamente von einem politisch verantwortlichen Minister erfüllt wird, müsse bei uns doch mindestens einem „Staatssekretär" zufallen, dessen Stellung im Regierungsorganismus sich zwar von der eines Ministers ungefähr so unterscheidet, wie Herr Hoffmann von Herrn Delbrück, immerhin aber wenigstens äußerlich die eines Ressortchefs ist. Der Parlamentsbericht war jedoch im Irrthum: Herr Scholz, bis vor Kurzem noch einer der vortragenden Räthe im preußischen Finanzministerium, ist nur „Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt", und zwar ist er der Unterstaatssekretär eines nicht vorhandenen Staatssekretärs. Wir brauchen wohl nicht ausdrücklich zu sagen, daß es uns bei diesen Bemerkungen nicht um einen Streit um Titulaturen mit dem Herausgeber des Parlamentsberichtes zu thun ist; wir wollen nur den Widerspruch hervorheben, welcher bei der jetzigen Organisation der Reichsregierung zwischen der Bedeutung gewisser Funktionen und der Unselbstständigkeit der Personen besteht, denen sie übertragen sind. Früher pflegte Präsident Delbrück als Leiter der Reichsfinanzen vor den Reichstag zu treten; er und Herr Camphausen, dieser als maßgebendes Mitglied des Finanzausschusses des Bundesraths, standen für finanzielle Erörterungen ein, die etwa von einem bloßen Regierungskommissar vorgetragen wurden. Jetzt steht ein solcher dem Reichstage bei den Debatten über das Budget gegenüber, doch es ist kein spezieller Ressortchef vorhanden, in dessen Namen er spräche. Wer etwa einwenden wollte, das sei doch nur ein formeller Unterschied, den bitten wir, nicht zu vergessen, daß, abgesehen von den Erhöhungen, welche der Militäretat bereits für das nächste Jahr aufweist, für das Etatsjahr 1881/82 und die folgenden durch die Novelle zum Militärgesetz 17 Millionen neue dauernde und außerdem 27 Millionen Mark einmalige Ausgaben verlangt werden. Gerade weil die technische Natur der Aufwendungen für militärische Zwecke einer erschöpfenden Kritik seitens der Volksvertretung schwer überwindbare Hindernisse entgegenstellte, lag die Garantie gegen entbehrliche Mehrausgaben auf diesem Gebiete früher stets mehr in dem Vorhandensein eines einflußreichen Finanzministers, welcher schon im Stadium der ersten Vorberathungen innerhalb der Regierung das finanzielle Interesse mit Nachdruck zu vertreten vermochte, als in dem parlamentarischen Rechte zur Verweigerung verlangter Ausgaben-Erhöhungen. Kann aber irgend jemand glauben, daß der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Herr Scholz, die Autorität besitze, Forderungen des Feldmarschalls Moltke und des Kriegsministers v. Kameke entgegenzutreten, sie herabzumindern, besonders wenn gleichzeitig die Leitung der preußischen Finanzen in den Händen eines Ministers von der geringen technischen Autorität des Herrn Bitter liegt?

Wenden wir uns den Mittheilungen zu, welche Herr Scholz über die Gestaltung der Reichsfinanzen machte, so ist zunächst die erfreuliche Thatsache hervorzuheben, daß in der ersten Hälfte des Etatsjahres 1879/80, also vor der Einführung neuer oder erhöhter Zölle, die Einnahmen um etwa 24 Millionen den Voranschlag überstiegen haben. Hält man daneben, daß für das nächste Etatsjahr (1880/81) diejenigen Steuern, welche nicht erhöht worden, mit einem Minderertrag von 16 Mill. veranschlagt sind im Vergleich mit dem laufenden Jahre, so erscheint die „Finanzreform" von 1879 in einem höchst bedenklichen Lichte. Es ergiebt sich einerseits, daß gerade zu der Zeit (Frühling 1879), als man die verzweifeltsten Mittel zur Verbesserung der Reichseinnahmen für nothwendig erklärte, als man Brod, Beleuchtung und was nicht Alles sonst noch besteuerte, die schlimmste Periode des wirthschaftlichen Darniederliegens überwunden war, daß der kranke Körper gerade von selbst zu gesunden begann, als man ihn in eine gefährliche Wunderkur nahm. Andererseits aber hat die Einführung der neuen Zölle und Steuern, die natürlich, da sie auf vielfach unentbehrliche Gegenstände gelegt wurden, eine gewisse Mehreinnahme gebracht haben, bewirkt, daß seitdem der Ertrag älterer Einnahmequellen zurück gegangen ist. Herr Richter (Hagen) betonte mit Recht als Erklärung dafür, daß, „aus je mehr neuen Löchern gezapft wird, desto weniger die alten bringen". Die große Mehrheit der Bevölkerung ist eben genöthigt, wenn ihr die unentbehrlichsten Dinge vertheuert werden, sich bei minder nothwendigen Ausgaben Einschränkungen aufzuerlegen, und hierzu wirkt nicht blos diejenige Vertheuerung der Preise, deren Ergebniß in die Reichs- und Staatskasse fließt, sondern auch die andere, welche durch Schutzzölle zum Vortheil einzelner Produzenten-Klassen bewirkt worden. Vorläufig liefert das laufende Etatsjahr, so weit seine Einnahmen noch unbeeinflußt von der Finanzreform geblieben, in seinem Ueberschuß von (nach Abzug einiger Mindereinnahmen und Mehrausgaben) 20 Mill. Mark die Mittel, um das Defizit des Jahres 1878/79 und — entgegen dem Vorschlage der Regierung, welche die Matrikularumlagen um 7½ Mill. Mk. erhöhen will — diesen Mehrbedarf für 1880/81 zu decken.

Zu diesem Behuf sind neue Steuern, die uns bereits abermals in Aussicht gestellt werden, also jedenfalls nicht nothwendig. Mit Befriedigung haben wir die Erklärung des Abg. Rickert vernommen, daß er und seine Freunde — hoffentlich alle! — aber auch aus anderen, nur zu gerechtfertigten Gründen der Auferlegung neuer Abgaben sich widersetzen wollen. Der Rückgang der nicht erhöhten Steuern, welcher oben berührt wurde, ist eine ernste Warnung, nicht blos in finanzieller, sondern auch in sozialer und politischer Beziehung. Es muß aber insbesondere in finanzieller Hinsicht jedes Bedürfniß danach Angesichts des vorliegenden Reichsetats bestritten werden. Für das nächste Etatsjahr läßt sich das sog. Defizit von 7½ Mill., wie gesagt, sogar ohne Erhöhung der Matrikular-Beiträge, durch Verwendung eines Ueberschusses des laufenden Jahres, decken. Wir würden aber auch gar keinen Anstand nehmen, die Deckung selbst größerer „Defizits" kommender Jahre durch Erhöhung der Matrikular-Beiträge zu verlangen, nachdem durch Annahme des Franckenstein'schen Antrages den Einzelstaaten der größte Theil der dem Reiche gehörenden Mehrerträge der Zölle und indirekten Abgaben überlassen worden. Um die Ungefährlichkeit dieses Antrages zu beweisen, wurde im Juli v. J. ja beständig versichert, er komme nur auf eine Rechnungs-Manipulation hinaus: was die Zölle und indirekten Steuern über 130 Mill. M. eintragen, werde allerdings den Einzelstaaten überwiesen, aber nichts hindere das Reich, vermittelst der Matrikular-Beiträge sofort so viel davon zurückzufordern, als es selbst brauche. Nun, nach dem vorliegenden Etat sollen den Einzelstaaten — und zwar nach einem, wahrscheinlich viel zu niedrigen Anschlage — etwa 41 Mill. M. überwiesen werden; Angesichts dieser Thatsache erscheinen neue Steuern durch kein Bedürfniß des Reiches gerechtfertigt; die Wiederholung des Versprechens aber, daß dadurch Steuererlasse in den Einzelstaaten bewirkt werden sollen, hat seit dem vorigen Jahre ihre Wirkung wohl auch auf die verloren, welche — wir gehörten nicht dazu — sie als ausreichende Begründung für die Auferlegung neuer schwerer Lasten erachteten. Gegenüber der durch den vorliegenden Etat konstatirten Thatsache, daß die neuen Steuern einen Rückgang des Ertrages der alten bewirkt haben, ist es zudem höchst zweifelhaft, ob abermalige neue Abgaben bewirken würden, daß die Einnahmen im Ganzen sich vermehren; und endlich bleibt der Voranschlag des von den neuen und erhöhten Zöllen für sich allein unzweifelhaft zu erwartenden Einnahme-Plus (etwa 60 Mill. M.) hinter den anderweitigen Berechnungen so weit zurück, daß mit Bestimmtheit angenommen werden kann, dasselbe werde sich alsbald sehr viel höher herausstellen — ein Grund mehr, mit der Fabrikation neuer Steuern zunächst einmal einzuhalten. Die Regierung rechnet allerdings vielleicht darauf, mit der Ablehnung eines und des anderen ihrer neuesten Steuerprojekte würde für den Reichstag ein so bedenkliches Odium verbunden sein, daß er sie nicht würde wagen können — z. B. mit der Ablehnung einer „Börsensteuer", nachdem man Brod, Schmalz, Kaffee, Petroleum u. s. w. neu oder höher belastet hat. Für diejenigen Liberalen, welche gegen diese Mehrbelastung gestimmt haben, wird es indeß sehr leicht sein, dem Dilemma, in welchem der Reichstag vielleicht gefangen werden soll, ihrerseits zu entgehen: sie brauchen sich nur bereit zu erklären, eine verständig konstruirte „Börsensteuer" zu bewilligen, sofern die Regierung dagegen — den Roggenzoll aufheben will.

Zur Servisfrage der ordentlichen Lehrer an höheren Schulen.

Es dürfte etwa ein Jahr her sein, da kursirte eine Petition an den Herrn Kultusminister, in der die ordentlichen Lehrer höherer Schulen ganz ergebenst baten, man möchte auch ihnen den Servis der Oberbeamten zugestehen, der gerade damals den Oberförstern vom 1. April 1879 ab bewilligt war. Seitdem ist der alte Kultusminister zurückgetreten, ein neuer gekommen; seitdem ist der Kultusetat durchberathen und manch hübscher Witz von Windhorst, Schorlemer-Alst, Pater Strosser und Hiskias-Stöcker gemacht worden — aber von der Petition hat niemand vernommen; das erhebende Gefühl kann die Lehrer einzig und allein trösten, daß der Bogen mitsammt seinen Unterschriften als schätzbares Material den Weg aller Akten gegangen.

Was im vorigen Jahre der landwirthschaftliche Minister für seine Oberförster befürwortete, das hat neuerdings der Minister für öffentliche Arbeiten für die königlichen Baumeister gethan. Vom 1. April d. J. ab werden auch sie sich des höheren Wohnungsgeldzuschusses zu erfreuen haben, und dann stehen die ordentlichen Lehrer als Waisenknaben da, selbst von ihren älteren Kollegen, den Oberlehrern, geschieden, die sich schon seit Jahren im Genusse des vollen Zuschusses befinden.

Wäre die Servisfrage weiter nichts als eine bloße Gehaltsfrage, so möchte sie auf sich beruhen; auch nicht einmal würde ich die Feder dafür rühren oder mir den Mund verbrennen. Es kann den Lehrern nicht einfallen, den Richtern das höhere Anfangsgehalt zu beneiden, da letztere im Allgemeinen später zum Genusse desselben gelangen als die Schulmänner, die zudem häufig in der Lage sind, durch Privatunterricht den mageren Verhältnissen ihres Geldbeutels zu Hilfe zukommen. Die Servisfrage aber wird zur Standesfrage, und als solche sollte sie allgemein aufgefaßt und gewürdigt werden. Der Herr Minister Falk soll sich einmal vor Jahren bei einer Petition in derselben Angelegenheit, ich weiß nicht schriftlich oder mündlich, geäußert haben, die Stellung der betr. Lehrer als höherer Beamten werde nicht bezweifelt, wenn sie auch nicht den Servis der Oberbeamten erhielten; zu diesem fehle es seinem Kollegen Camphausen an den nöthigen Mitteln. Vielleicht erschien dies dem Herrn Minister einleuchtend, beim großen Publikum ist es nicht der Fall. Damals freilich hatten die Lehrer noch das „solamen miserum socios habere malorum"; heute sind die Beamtenkategorien, auf welche die Lehrer zur Zeit hingewiesen wurden, Oberförster und Baumeister, in den Genuß des Oberbeamtenservis gelangt. Es dürfte demnach nicht unbillig erscheinen, wenn die Schulmänner jetzt den Spieß umdrehen und, ihrerseits auf Oberförster und Baumeister hinweisend, in höchst loyaler Weise beim Herrn Kultusminister bitten, jetzt auch der ordentlichen Lehrer an Gymnasien und Realschulen zu gedenken, die nach Aufwendung gleicher Studienzeit und Kosten nicht die äußere Anerkennung erhalten, daß sie höheren Beamtenkategorien angehören.

Indessen mit Worten und einem Zeitungsartikel ist die Frage noch nicht absolvirt, es muß zur That geschritten werden. Vielleicht kann dies in der Weise geschehen, daß in der Zeitung bestimmte Vorschläge gemacht werden, oder daß diejenigen Herren, welche bei dieser Angelegenheit interessirt sind, mit dem Verfasser dieses durch Vermittelung der Expedition der „Posener Zeitung" in Verbindung treten.

— e —.

Deutschland.

+ **Berlin,** 19. Februar. [Das Militärgesetz und die europäische Lage.] Von vielen Seiten ist auf den Widerspruch hingewiesen worden, der zwischen den Friedensversicherungen der Thronrede und der neuen Militärvorlage bestehe. Ist aber dieser Widerspruch wirklich nothwendig vorhanden? An der aufrichtigen Friedensliebe unserer Regierung zweifelt, wenigstens in Deutschland, kein Mensch. Auch die Versicherung der Thronrede von den freundschaftlichen Beziehungen, deren wir uns mit allen auswärtigen Mächten erfreuen, entspricht, was die augenblickliche Lage anlangt, gewiß der Wirklichkeit. Trotzdem steht nichts im Wege, daß der Gang der europäischen Dinge schon für eine nahe Zukunft ernstliche Gefahren für uns berge. Nicht geringes Aufsehen hat es gemacht, daß gleichzeitig mit der Thronrede jene eigenthümlich versteckte Notiz der „Provinzialkorrespondenz" über die gegenwärtige Stärke der russischen Armee erschien. Heute ist es die „Politische Korrespondenz" des Februarheftes der „Preußischen Jahrbücher", welche die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der Artikel handelt über „die auswärtige Politik Frankreichs und die Militärvorlage" und macht den Eindruck einer nicht gewöhnlichen Eingeweihtheit in die dermalige Lage der europäischen Politik. Und diese Lage malt er in wenig rosigen Farben. Schwer wird sich entscheiden lassen, ob etwas und wieviel von diesem Urtheil auf Rechnung einer unberechtigten pessimistischen Auffassung zu setzen ist. Beachtenswerther Weise scheint es in Kreisen, denen eine gewisse Fühlung mit der Leitung unserer auswärtigen Politik zugeschrieben wird, nicht als Uebertreibung betrachtet zu werden. Jedenfalls wird man sich nicht mit dem Einwande abfinden können, daß es sich um eine tendenziöse Schwarzmalerei handle, um für die Militärvorlage Stimmung zu machen. Dazu beruht das Raisonnement doch auf zu bekannten und unanfechtbaren Thatsachen. Und die bloße Rekapitulation dieser Thatsachen genügt allerdings, den Ernst der Zeit vollauf zum Bewußtsein zu bringen. Die Motivirung der Militärvorlage hebt bekanntlich die Möglichkeit eines von Deutschland infolge seiner zentralen Lage gleichzeitig an zwei Fronten zu führenden Krieges hervor und beschränkt sich dann auf die Gegenüberstellung der russischen und französischen Heeresstärke mit der deutschen. Diese Ausführungen lesen sich wie eine rein akademische Abhandlung; der Artikel der „Preuß. Jahrbücher" aber erblickt in ihnen eine politische Kundgebung von bedeutsamer Aktualität. Allerdings bezeichnet er einen französisch-russischen Krieg gegen Deutschland nicht als eine bereits greifbare Eventualität; er begnügt sich, die in den letzten Jahren erfolgten Verschiebungen in der europäischen Konstellation zu konstatiren und die Ziele zu kennzeichnen, welche in dieser Konstellation von den einzelnen Mächten verfolgt werden. Aber er schließt mit den Worten: „Die stets wiederholte Argumentation Deutschland könne auf die Dauer die stetige Steigerung der Militär

asten nicht ertragen, beruht leider auf der völlig falschen Voraussetzung, daß die gegenwärtige Weltlage eine normale sei. Darüber kann man sich nicht täuschen, daß wir vor oder vielleicht schon ineiner Welt-stehen, die uns zwingt, unsere Existenz als Nation und als Welt-krise macht einzusetzen. Es widerspricht jeder historischen Wahrscheinlichkeit, daß eine so durchgreifende Umwälzung der Machtverhältnisse, wie sie in Europa durch die Auferstehung Deutschlands herbeigeführt worden ist, von den Mächten, deren bis dahin maßgebender Einfluß zurückgedrängt ist, gutwillig und ohne Widerstand anerkannt wird. Videant consules!“ Man braucht dieser Auslassung keine unmittelbar allarmistische Bedeutung beizulegen. Aber ohne Zweifel bezeichnet sie im Allgemeinen richtig eine ernste Wirklichkeit, der wir entschlossen werden in's Angesicht sehen müssen. (Wie unsere Leser wissen, entspricht die Ausführung obiger Korrespondenz ganz dem durch uns von Anfang an eingenommenen Standpunkte. Wir theilen die Korrespondenz daher nur zur Bestärkung des von uns bereits früher Gesagten mit. Die Red.)

— [Eisenbahn-Angelegenheiten.] Offiziös wird geschrieben: Daß der Minister der öffentlichen Arbeiten auch dem Lokalverkehr auf den Eisenbahnen volle Aufmerksamkeit schenkt und für Erleichterungen desselben Sorge trägt, geht u. A. aus einem Erlaß hervor, den derselbe unterm 11. Februar dieses Jahres an die königlichen Eisenbahn-Direktionen gerichtet hat und welchen die neueste Nummer des Eisenbahn-Verordnungsblattes mittheilt. Es ist bemerkt worden, daß bei der Berechnung der Personen-Tarife nach Maßgabe der von dem Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen empfohlenen Grundsätze durch die doppelte Abrundung sowohl der Entfernung wie des Erhebungssatzes vielfach Erhöhungen der früheren Sätze herbeigeführt sind, welche auf weitere Strecken ohne Belang, auf kürzeren Strecken auf die Frequenz ungünstig eingewirkt haben. Der Minister erachtet es als angemessen, im engeren Lokalverkehr für Entfernungen bis längstens 30 Kilom. die Billetpreise in der Weise zu normiren, daß der Berechnung derselben die wirklichen Entfernungen (volle und Bruchzehntel Kilometer) zu Grunde gelegt und nur die sich hiernach ergebenden Gebührensätze aufwärts auf Zehntel-Mark abgerundet werden. — Derselbe Minister hat unterm 14. dieses die königlichen Eisenbahn-Direktionen veranlaßt, die zwischen den Staatsbahnen und den neu erworbenen Privatbahnen bezw. der letzteren unter einander bestehenden Vertragsverhältnisse, insbesondere die Verträge über die gegenseitige Mitbenutzung von Strecken und Bahnhöfen u. s. w. unverzüglich einer Revision zu unterwerfen, um die nach Maßgabe dieser Verträge bisher bestehende, mit der nunmehr weggefallenen Verschiedenheit der Interessen zusammenhängende detaillirte Forderung und Verrechnung der beiderseitigen Ansprüche und Leistungen durch Vereinbarung einer möglichst einfachen Ausgleichung mittelst Pauschalentschädigungen zu ersetzen. Ueberhaupt wird es den königl. Eisenbahndirektionen zur Pflicht gemacht, die Rückwirkungen der neuerdings geschaffenen Veränderungen des Staatseisenbahnnetzes auf die Betriebs- und Verkehrsverhältnisse derselben und die Gesichtspunkte des einheitlichen Netzes und die Identität der finanziellen Interessen sorgfältig in's Auge zu fassen und durch Einführung der möglichsten Vereinfachung in allen Zweigen des Dienstes aus eigener Initiative für das allgemeine Verkehrsinteresse und die Oekonomie der Verwaltung gleichmäßig nutzbar zu machen. Endlich sind die königl. Eisenbahndirektionen angewiesen, die Genehmigung zur Veräußerung von Grundstücken, welche an Orten gelegen sind, in welchen die Bahnlinien mehrerer königl. Eisenbahndirektionen zusammenstoßen, erst dann an kompetenter Stelle in Antrag zu bringen, wenn durch Benehmen mit der betreffenden Nachbarverwaltung festgestellt worden ist, daß auch diese das zur Veräußerung in Aussicht genommene Grundstück für entbehrlich erachtet.

— Von, dem hiesigen Hofe nahestehenden Reichstagsabgeordneten wurde am 18. im Foyer erzählt, daß der Kaiser über die erste Nachricht von dem neuesten Attentat auf den Kaiser von Rußland tief erschüttert war und es mehrerer Minuten bedurfte, bevor er von der Schreckensnachricht sich wieder erholte. Man konnte im Foyer des Reichtags hören, wie selbst der höchsten Aristokratie angehörige Reichsboten es offen aussprachen, daß unzweifelhaft die Mitwisser des Attentats bis in die höchsten russischen Kreisen hinauf zu suchen sein werden.

— Das Zusammentagen der Einzellandtage mit dem Reichstage hat dieses Mal wieder zu so großen Unzuträglichkeiten geführt, daß im Reichstage die Einbringung eines in unserer Zeitung schon wiederholt befürworteten Antrags bevorsteht mit der Aufforderung an den Kanzler, den Reichstag in den Monaten Oktober, November und Dezember, vor dem Tagen der Landtage einzuberufen. Motivirt wird das Zusammentreten des Reichstags vor den Einzellandtagen damit, daß erstens jede Kollision in den Arbeiten der verschiedenen parlamentarischen Körperschaften vermieden, und zweitens die Etatsberathung in dem Landtag mit um so größerer Sicherheit erfolgen kann, als dann der Reichsetat mit seinen Matrikularbeiträgen und Zoll- und Steuer-Einnahmen feststeht. Bisher hat der Bundesrath ähnlichen Anträgen nicht zugestimmt.

— Der Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung, verfaßt von dem Berichterstatter Abg. Gneist, liegt jetzt im Druck vor, eine umfangreiche, gründliche und lichtvolle Darstellung. Wir haben unsere Leser über die Verhandlungen der Kommission fortwährend unterrichtet und können es uns versagen, die Ergebnisse an der Hand des Kommissionsberichts nochmals zu rekapituliren. Nur auf eine wichtige Frage möchten wir zurückkommen, nämlich auf die Frage der Einführung des vorliegenden Gesetzes in denjenigen Provinzen, in welchen bis jetzt die Kreisordnung nicht zur Geltung ist. Die Regierungsvorlage schlug bekanntlich vor: In den Provinzen Posen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen, Nassau und der Rheinprovinz kommen, bis in denselben auf Grund zu erlassender besonderer Gesetze die Einsetzung von Kreis- und von Provinzialausschüssen bewirkt sein wird, die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes mit folgenden Maßgaben zur Anwendung: 1. an die Stelle des Provinzialraths tritt der Oberpräsident; 2. als Bezirksrath fungirt ein Kollegium, bestehend aus dem Regierungspräsidenten als Vorsitzenden und aus den ihm beigegebenen Räthen und Hilfsarbeitern; 3. an die Stelle des Kreisausschusses tritt der Landrath. Der Zeitpunkt, mit welchem diese Maßnahmen in Wegfall kommen, wird für jede Provinz durch königl. Verordnung bekannt gemacht. Die Kommission hat dagegen mit 13 gegen 7 Stimmen den folgenden Antrag angenommen: „In den Provinzen Posen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen, Nassau, Westfalen und der Rheinprovinz tritt das gegenwärtige Gesetz erst in Kraft, je nachdem für dieselben auf Grund besonderer Gesetze neue Kreis- und Provinzialordnungen erlassen sein werden.“ Zur Unterstützung dieses Antrages wurde ausgeführt: Es sei die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Regelung der allgemeinen Landesverwaltung keineswegs zu verkennen und auch darauf zu vertrauen, daß die Staatsregierung ihr Versprechen, die Kreis- und Provinzialordnung, sowie eine verbesserte Landgemeindeordnung im Westen einzuführen, erfüllen werde. Allein eine Einführung der neuen Organisirung ohne Gewinnung des Laienelements sei nur geeignet, die Selbstverwaltung zu diskreditiren. Lege die Staatsregierung das entscheidende Gewicht auf die Einheitlichkeit der Organisation der Landesverwaltung, so sei dieser Hauptzweck doch vereinbar mit einer aufschiebenden Klausel, nach der das Organisationsgesetz für die ganze Monarchie erst dann in seinen Einzelheiten in Kraft trete, wenn die Kreis- und Provinzialordnung inzwischen eingeführt sei. Ein Antrag in dieser Gestalt stehe wohl nicht in Widerspruch mit dem Hauptzweck des gegenwärtigen Gesetzes. Thatsächlich werde durch den gegenwärtigen Entwurf doch auch nicht ein gleichmäßiger Zustand, sondern in den Provinzen, in welchen die Kreisordnung nicht gelte, ein wesentlich anderer Zustand hergestellt, als in den östlichen Provinzen bestehe. Den Vorschlägen der Staatsregierung stehe auch das Bedenken entgegen, daß dieselben einen neuen Zustand mit allen seinen Beunruhigungen schaffen, der bald wieder durch einen nochmals veränderten ersetzt werden solle. Fast allen Vertretern des Westens erscheinen aus diesem Grunde die Uebergangsbestimmungen unannehmbar, weil sie einen Theil der neuen Organisation einzuführen beabsichtigten ohne Hinzufügung des unentbehrlichen anderen. Für die Regierung mindre sich das Bedürfniß der Ausdehnung der neuen Einrichtungen, weil sie selbst mit der Landesverwaltung sich ausreichend eingerichtet habe. Man könne von der Landesvertretung nicht verlangen, daß sie selbst dazu beitrage, den Druck auf baldige Ausdehnung der Selbstverwaltungsgesetze zu mildern. Der Minister des Innern gab darauf eine Erklärung ab, in welcher er u. A. äußerte: Es könne nicht Wunder nehmen, daß bei so großen organisatorischen Fragen Meinungsverschiedenheiten entstehen, wenn nur eine theilweise Einführung vorgeschlagen werde, sowie daß die Wünsche der einzelnen Provinzen, welche auf volle Einführung des gesammten Systems gehen, ein gewisses Uebergewicht finden über die Würdigung der maßgebenden allgemeinen Gesichtspunkte. Als oberster Grundsatz müsse festgehalten werden, daß die allgemeine Landesverwaltung nur einheitlich durch den ganzen Staat geregelt werden kann. Der Vorschlag der Kommission trage der erforderlichen Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit der Landesverwaltung nur nothdürftig Rechnug, indem er für den Westen nur ein Prinzip aussprechen wolle, ohne demselben vorläufig Folge zu geben. Man berücksichtige auch nicht die großen Fortschritte, welche der materielle Inhalt der Vorlagen dem Westen bereits gewähre. Zunächst solle die gesammte Verwaltungsgerichtsbarkeit zur Einführung gelangen; nicht bloß das Oberverwaltungsgericht, sondern auch die Bezirksverwaltungsgerichte für die ganze Monarchie sofort in Wirksamkeit treten. Es werde damit der Zustand hergestellt, der in den deutschen Mittelstaaten zur großen Zufriedenheit bereits bestehe. Er versichere, daß der Staatsregierung der Gedanke einer Machterweiterung bei ihren Vorschlägen ganz fern liege, daß sie vielmehr einzig die Errichtung gemeinsamer Verwaltungseinrichtungen im Auge habe. Er hoffe hiervon gerade eine Verstärkung der Neigung zur Einführung der neuen Kreis- und Provinzialordnungen, einer Neigung, die bei der Regierung bereits im stärksten Maße vorhanden sei.

— Die Fortschrittspartei hat bekanntlich eine Broschüre über die Militärgesetz-Novelle herausgegeben, welche interessante Zahlenangaben enthält. Wir entnehmen derselben, um zu zeigen, was der gegenwärtige europäische Uebergangszustand der deutschen Nation kostet, Folgendes: Man ersieht aus der Broschüre, daß von 1872 bis 1879/80 für Heer und Marine nicht weniger als 4127 Millionen Mark verausgabt worden sind, im Jahresdurchschnitt also ungefähr eine halbe Milliarde. Nach dem Etat für 1880/81, auf welchen die neue Militärvorlage noch ohne Einfluß ist, betragen die laufenden Ausgaben für die Armee 326 Millionen Mark, für die Marine 27½ Millionen Mark, die Ausgaben für Pensionen 49⅔ Millionen Mark, die einmaligen Ausgaben für das Heer und Marine 53 Millionen Mark. Der Aufwand für Heer und Marine stellt sich also auf etwa 455 Millionen Mark, wovon 47 Millionen Mark Deckung aus französischen Fonds erhalten. Die übrigen 408 Millionen Mark werden mit 27 Millionen Mark aus Anleihen (einmalige Ausgaben für die Marine und für Kasernenbauten), mit 381 Millionen Mark aus laufenden Einnahmen gedeckt. Die gesammten Einnahmen des Reichs aus Zöllen, Verbrauchs- und Stempelsteuern betragen 314½ Mill. Mark und aus Matrikularbeiträgen 97 Millionen Mark; von jenen 314½ Millionen Mark gehen indeß 40½ Millionen M. in Gegenrechnung ab; es bleiben somit 371 Millionen Mark. Mit anderen Worten also beanspruchen trotz französischer Fonds und trotz Anleihen die auf die laufenden Einnahmen entfallenden Ausgaben für Heer und Marine noch 10 Millionen Mark mehr, als die gesammten Zölle, Steuern und Matrikularbeiträge aufzubringen vermögen. Die gesammten laufenden und einmaligen Ausgaben der Zivilverwaltung des Reiches belaufen sich dagegen auf nur 19 Millionen Mark.

— Die kaiserliche Verordnung vom 4. Januar 1875 bestimmt, daß „künstlich bereitete Mineralwässer“ nicht zu denjenigen flüssigen Arzneimischungen gehören, welche als Heilmittel nur in Apotheken feil gehalten und verkauft werden dürfen. Ueber den Begriff der sonach dem freien Verkehr überlassenen „künstlich bereiteten Mineralwässer“ sind in den Kreisen der Sachverständigen bisher verschiedene Ansichten geltend gemacht worden. Während die Einen als

Frau Helene Modrzejewska in Posen.

Posen, 20. Febr.

Das polnische Theater im Potocki'schen Garten war gestern buchstäblich bis auf den letzten Platz gefüllt, und glücklich waren noch Diejenigen, die einen Sitzplatz erlangt hatten, denn nicht wenige Zuschauer mußten stehen, und die doppelte Anzahl des Publikums, das sich im Theater befand, hatte unverrichteter Sache wieder abziehen müssen. Die Crême des ganzen polnischen Adels aus der Provinz schien herbeigeströmt, um die gefeierte Künstlerin Modrzejewska in ihren Glanzrollen zu sehen. Der Kultus, den die Elite der polnischen Gesellschaft der bekannten Schauspielerin erweist, kann derselben allerdings zur Ehre gereichen, denn er zeigt, daß selbst in einer so von Standesvorurtheilen eingenommenen Sphäre, wie sie die polnische Aristokratie bildet, „deren Vorfahren einstmals das Recht hatten, zu Königen gewählt zu werden“, das künstlerische Talent die ihm gebührende Stellung einzunehmen vermag. Allerdings ist der Enthusiasmus der Polen für ihre Künstler, Maler und Dichter andererseits ein erklärlicher; die Polen sind keine Weltnation, und im beschränkten Kreise, gewissermaßen innerhalb einer kleinen Familie, pflegt das Talent allezeit mehr zu gelten, als inmitten einer großen Allgemeinheit!

Frau Modrzejewska hatte zu ihrer Antrittsrolle diejenige der Adrienne Lecouvreur in dem gleichnamigen 5aktigen Schauspiel von Scribe und Legouvé auserſehen. Das Stück, welches eine Episode aus dem vielbewegten, galanten und ritterlichen Leben des Marschalls Moritz von Sachsen behandelt, wird auch auf deutschen Theatern hin und wieder gegeben, weniger seines Inhalts wegen, als vielmehr weil die Titelpartie von hervorragenden darstellenden Kräften gewissermaßen als Glanzrolle angesehen zu werden pflegt. Marschall Moritz, Graf von Sachsen, ein natürlicher Sohn August's des Starken, der auf seinen galanten Ritterfahrten auch die Herzen der hocharistokratischen Damen am Hofe Frankreichs bezaubert, hält sich in Paris auf, um dort Hilfstruppen zur Eroberung des ihm von den Ständen Kurlands angetragenen Herzogsthrones zu werben, welcher ihm von Rußland streitig gemacht wird. Er unterhält ein geheimes Liebesverhältniß mit der Herzogin de Bouillon, dessen er jedoch, nachdem er die Schauspielerin Adrienne Lecouvreur kennen gelernt hat, überdrüssig wird. Adrienne hat in ihm nur einen einfachen Offizier vermuthet, um so größer ist ihr Erstaunen, als sie in ihm später den berühmten Marschall Moritz erkennt, um so größer ihre Eifersucht, als sie von seinem Verhältniß zu der Herzogin de Bouillon Kunde erhält. Der Gegensatz zwischen den beiden Rivalinnen, der stolzen falschen Herzogin und der uneigennützig liebenden Schauspielerin, ferner der schwankende ungewisse Charakter des Marschalls Moritz erinnert unwillkürlich an einzelne Szenen aus Schillers Maria Stuart, an den Streit der beiden rivalisirenden Königinnen und an den schwankenden Leicester. Während die stolze Herzogin de Bouillon, nachdem sie eine Andere bevorzugt sieht, sich zu rächen trachtet und dem russischen Gesandten Mittheilung von den Schulden des Marschalls macht, worauf der erstere die betreffenden Wechsel ankauft und den Grafen von Sachsen ins Schuldgefängniß führen läßt, opfert die Schauspielerin Adrienne ihr ganzes Vermögen, um, obgleich beleidigt und anscheinend ungeliebt, den vergötterten Mann zu erretten. Adrienne stirbt schließlich den Gifttod in Folge des Hasses ihrer Nebenbuhlerin.

Das Stück ist ein echtes französisches Salonstück, etwas frei gehalten und mit meisterhafter Intrigue durchgeführt. Die Rolle der Adrienne bot der Frau Moodrzejewska Gelegenheit, den Beifall des Publikums im Sturm zu erringen. Eine minutenlange Beifallssalve empfing die Künstlerin, als sie die Bühne betrat. Und in der That war das, was wir von den Leistungen der Künstlerin sahen, nicht mehr eine bloße, „rein äußerlich gehaltene Darstellung, wie bei manchen routinirten Heldinnen, es war eine so natürliche vollständige Verkörperung der Rolle, so ohne Gezwungenheit und deklamatorisches Pathos, so durchdacht und in jeder Miene und Geberde künstlerisch, daß es uns wohl begreiflich wurde, wie die Darstellerin, die so vollständig in ihrer Heldin aufgegangen war, dieselbe selbst in englischer Sprache auf der nordamerikanischen Bühne trefflich wiedergeben konnte. Freilich gab die Adrienne des Stückes der Frau Modrzejewska noch nicht Gelegenheit, sich in ihrer ganzen tragischen Fähigkeit zu entwickeln, dazu ist die Rolle nicht geschaffen; wohl aber war dieselbe ganz dazu geeignet, um all die vielen Seiten des leidenschaftlich liebenden Frauenherzens, im Glück, im Schmerz und im Haß in seinen innersten Tiefen zur Anschauung zu bringen. Die Stimme der Frau Modrzejewska ist eine äußerst wohlklingende und biegsame, ihre Figur zur Heldin wie geschaffen. Jede ihrer Bewegungen war fein und graziös, nichts unnatürlich, nichts gemacht. Der Glanzpunkt der Darstellung war der letzte Akt, in welchem Adrienne in Folge eines Kusses auf die ihr von der Rivalin übersandten vergifteten Blumen stirbt; die abwechselnd mit wild phantastischer Gemüthsstörung erfolgende Emanation von Leidenschaft und sanfter Hingebung wurde von der Künstlerin voll Plastik, mit trefflicher Auffassung und psychologischer Wahrheit wiedergegeben. Ein Regen von Blumensträußen floß bei dieser Gelegenheit aus dem Zuschauerraum auf die Darstellerin nieder.

Von den übrigen mitwirkenden Kräften kann man nur sagen, daß lediglich die Darsteller des Herzogs de Bouillon und des Theaterregisseurs Michonnet auf der Höhe der Situation standen. Unbedingt hätte das Stück weit mehr gewonnen, wenn vor Allem der Marschall von Sachsen eine entsprechende Vertretung gefunden hätte. Diese Rolle muß mit Lebhaftigkeit und stolzem Selbstgefühl, Esprit, cavaliermäßiger Ritterlichkeit und sprudelndem Uebermuth gegeben werden. Leider erblickten wir wenig von diesen Anforderungen auf der Bühne verkörpert.

Die Leistungen der Regie ließen nichts zu wünschen übrig und die Ausstattung, sowie die Kostümirung war eine vorzügliche.

Dr. P. H.

Im Hause Freiligrath's

Eine junge Deutsche, welche im Hause Freiligrath's in London als Gast weilte, erzählt im „Newyorker Belletrist. Journal“, wie glücklich der dahingeschiedene Dichter im Kreise seiner Familie lebte. Er wie seine Gattin waren in der Fremde hochgeehrt und verkehrten in London mit lieben Freunden. Oft saßen sie beisammen beim einfachen, aber heiteren Mahle und sprachen über die Zustände in der deutschen Heimth. Man kam schließlich auch auf die kleinen deutschen Fürstenthümer zu sprechen, die nach Aller Meinung in einem großen Reiche aufgehen müßten, als aber Lippe-Detmold, des Dichters Geburtsland, genannt wurde, da meinte dieser: „Halt! Das Ländchen darf nicht angerührt werden; — es muß unverändert erhalten bleiben; nur einen regierenden Fürsten brauchen wir dort nicht! Ich stimme dafür, daß es zur Republik gemacht werde!“ — „Abstimmen — abstimmen!“ hieß es im Kreise. Und Jeder that dem verehrten Wirth den Willen, so daß nach dieser im nebeligen London getroffenen Verfügung mitten im ersehnten deutschen Reiche die Republik Lippe-Detmold wie ein unantastbares Juwel im Kranze ihrer Wälder und Berge lag und ihre eigene Gesetzgebung hatte. Ein anderes Mal wanderte eine humoristische Photographie von Hand zu Hand. Ein ödes Wüstenbild zeigte im Vordergrunde eine gewaltige Giraffe, auf deren Nacken sich eine Löwengestalt festkrallte. Nur trug der Kopf des Wüstenkönigs die guthmüthig freundlichen Züge des Dichters vom „Löwen

künstlich bereitete Mineralwässer nur die Nachbildungen bestimmter, in der Natur vorkommender Mineralwässer angesehen wissen wollen, verstehen Andere unter künstlich bereiteten Mineralwässern alle künstlich hergestellten Lösungen mineralischer Stoffe in Wasser, welche bei innerlichem oder äußerlichem Gebrauche physiologische Wirkungen auf den Körper zu üben bestimmt sind, gleichviel, ob diese Lösungen in der Natur wirklich vorkommen oder nicht. Die Streitfrage bietet nicht blos ein theoretisches Interesse, denn das Strafgesetzbuch bedroht das unbefugte Zubereiten, Feilhalten ꝛc. von Arzeneien mit Strafe. Thatsächlich hat sich die Fabrikation der künstlichen Mineralwässer im Laufe der letzten 50 Jahre in Deutschland zu einem sehr bedeutenden Industriezweige entwickelt. Anfangs war das Bestreben nur darauf gerichtet, einzelne natürliche Mineralwasser möglichst genau nachzubilden; dann ging man dazu über, sich von dieser einfachen Nachbildung frei zu machen und auch solche Mineralwässer herzustellen, für welche die Natur Vorbilder überhaupt nicht bietet. Bei Annahme der engeren Auffassung des Begriffs der künstlichen Mineralwässer hätte die Fabrikation und der Vertrieb derselben in ihrem bisherigen Umfange nicht bestehen bleiben können. Auf der anderen Seite würde die unbeschränkte Freigabe der Zubereitung und des Vertriebes aller künstlich hergestellter Lösungen mineralischer Stoffe in Wasser die Interessen der öffentlichen Gesundheitspflege umsomehr gefährdet haben, als die Konkurrenz stets zur Herstellung neuer Fabrikate drängt und keine genügende Sicherheit dafür gegeben ist, daß hierbei die Rücksichten der Gesundheitspflege unverletzt bleiben. „Die in Nr. 3 des diesjährigen „Reichs-Gesetzblatts" erschienene kaiserliche Verordnung vom 9. Februar d. J. hat nunmehr, wie der „R.- u. St.-A." schreibt, den Begriff der künstlichen Mineralwässer in einem Sinne festgestellt, welcher geeignet erscheint, den berechtigten Interessen der Mineralwasserfabrikation und des Publikums zu genügen, ohne die Schranken zu durchbrechen, auf deren Innehaltung vom Standpunkte der Sanitätspolizei Werth gelegt werden muß. Die Verordnung erkennt als künstlich bereitete Mineralwässer im Sinne der Verordnung vom 4. Januar 1875 nicht nur diejenigen an, welche sich als Nachbildungen von natürlichen Mineralwässern darstellen, sondern auch andere künstlich hergestellte Lösungen mineralischer Stoffe in Wasser, wenn nur die Fabrikate der letztgedachten Art keine Stoffe enthalten, welche in den Verzeichnissen B. und C. zur deutschen Pharmakopöe aufgeführt sind. Die dort aufgeführten Stoffe sind nämlich giftige oder doch stark wirkende Substanzen, hinsichtlich deren den Apothekern eine besonders sorgfältige Aufbewahrung zur Pflicht gemacht ist. Durch die gedachte Verordnung ist den verschiedenen Interessen, welche bei der vorliegenden Frage in Betracht kommen, Rechnung getragen. Die Fabrikation und der Vertrieb der künstlichen Mineralwässer bleiben in ihrem bisherigen Umfange, soweit sich dies bis jetzt übersehen läßt, fast unverkürzt bestehen und gleichzeitig erscheinen die sanitätspolizeichen Interessen gewahrt.

Oesterreich.

Wien, 18. Februar. Das neu ergänzte Ministerium Taaffe ist also doch ein Koalitionsministerium geblieben. Die neuen Minister gehören zwar keiner Partei an, stehen aber doch der eine immerhin mehr der Linken, der andere entschieden der Rechten nahe. Dem Klerus gegenüber, insbesondere in der Unterrichtssprache, scheint das Kabinet dem deutschen Vorgange folgen und unter Bewahrung der Schulgesetze eine „mildere Praxis" eintreten lassen zu wollen. Es erhellt dies aus der (telegraphisch bereits bekannt gewordenen) Antwort des Ministerpräsidenten auf die Interpellation betreffs der Eingabe der böhmischen Bischöfe. — Ueber die Persönlichkeit der neuen österreichischen Minister entnehmen wir österreichischen Blättern die folgenden biographischen Notizen:

Sigismund Freiherr Conrad v. Eybesfeld, der neuernannte Unterrichtsminister, ist im Jahre 1821 zu Krainberg in Steiermark als Sohn bürgerlicher Eltern geboren. Seine Studien absolvirte er in Graz und fand dann im Staatsdienste Verwendung. Er machte rasch Carrière und wurde im Jahre 1854 in den Adelsstand erhoben mit dem Prädikate „v. Eybesfeld". Um diese Zeit schon war er Statthaltereirath in Temesvar, von wo er nach Venedig als Vice-Präsident der dortigen Statthalterei versetzt wurde. Später wurde er Landespräsident von Krain, im Jahre 1871 nach der Ernennung Hohenwart's zum Minister Statthalter in Linz, und nach der Ernennung des Freiherrn v. Weber zum Statthalter von Mähren wurde Baron Conrad zu dessen Nachfolger auf den niederösterreichischen Statthalterposten berufen. Was die politische Stellung des Baron Conrad betrifft, so läßt sich nur konstatiren, daß er Ministerien aller Schattirungen mit gleicher Hingebung diente. Er vertrat mit ebenso viel Wärme im Jahre 1871 im oberösterreichischen Landtage die Politik Hohenwart's, als er knapp darauf sich in den Geist der verfassungstreuen Politik des Ministeriums Auersperg zu schicken und darnach vorzugehen wußte. Man rühmt dem Baron Conrad bedeutende Kenntniß der österreichischen Verwaltung, große Gewandtheit und Routine nach. Graf Taaffe wird in ihm zweifelsohne einen geschickten Exekutor und Vertreter seiner Anschauungen finden. — Adolph Freiherr v. Kriegsau, der neue Finanzminister, der Schwager des ehemaligen Ministers Bach, ist 57 Jahre alt. Er begann seine Carrière in den Vierziger Jahren bei dem Kreisamte Korneuburg. Als Minister Bach zu Beginn der Fünfziger Jahre die Organisation der politischen Behörden in Ungarn und Siebenbürgen in Angriff nahm, sendete er Kriegsau nach Siebenbürgen, wo dieser mehrere Jahre hindurch in Klausenburg als Komitatsvorstand fungirte. Später wurde Kriegsau zum Hofrathe bei der ofener Statthalterei-Abtheilung ernannt. Hier fungirte er als Privatsekretär des Gouverneurs Erzherzog Albrecht und wurde in der Folge Vice-Präsident der Statthalterei-Abtheilung. Als im Jahre 1860 die Statthalterei-Abtheilungen aufgehoben und der vormärzliche königlich ungarische Statthaltereirath reaktivirt wurde, trat Baron Kriegsau in Disponibilität bis zum Jahre 1865. Belcredi, der mit dem Staatsministerium zugleich die oberste Leitung des Unterrichtswesens übernahm, berief Baron Kriegsau als Sektionschef in sein Departement und wies ihm die Verwaltung des Kultus und Unterrichts zu. Im Jahre 1866 wurde Baron Kriegsau dem Höchstkommandirenden der Nordarmee als Zivilkommissär attachirt, und es wird erzählt, daß Baron Kriegsau bereits die Proklamation an das preußisch-schlesische Volk verfaßt und in einigen tausend Exemplaren mit sich geführt habe. Nach dem Sturze des Ministeriums Belcredi wurde Baron Kriegsau pensionirt. Im Jahre 1870 trat er als Administrations-Sekretär in den Dienst der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft mit einem zehnjährigen Vertrage, der im Laufe des Jahres 1880 abgelaufen wäre. Unter den Persönlichkeiten, welche im Jahre 1878 nach Durchführung der bosnischen Okkupation als Kandidaten für den Posten eines Zivil-Kommissärs in Bosnien genannt wurden, befand sich auch Baron Kriegsau. Was die politische Stellung des neuen Finanzministers, dessen ganze Carrière eine politische und nie eine finanzielle war, betrifft, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß Graf Taaffe ihn deshalb zum Unterrichtsminister ernennen wollte, weil er darin eine Konzession an die Rechte erblickte. Seiner Gesinnung nach gilt nämlich Baron Kriegsau als ein Klerikaler. Mit den starren zentralistischen Anschauungen seines Schwagers Bach war Kriegsau, obwohl er im Dienste der Bach'schen Regierung stand, nie einverstanden.

Großbritannien und Irland.

London. In den hiesigen politischen Kreisen zweifelt Niemand mehr an dem Zustandekommen des anglo-persischen Vertrages Herat betreffend. Die Versionen über die Vertragsbestimmungen widersprechen einander, doch handelt es sich offenbar um ein Schutz- und Trutzbündniß, dessen Spitze sich gegen Rußland richtet, insofern dasselbe durch die Zession Herats an Persien abgehalten werden soll Merv, in Besitz zu nehmen. Wie der Wiener Korrespondent des „Standard" wissen will, trifft der russische Gesandte in Teheran Vorkehrungen, die Hauptstadt des Schah's unter Protest gegen die Besetzung Herat's durch persische Truppen zu verlassen. Russischerseits nimmt man an, daß dies Ereigniß im April eintreten werde. Mittlerweile gehen die Rüstungen für die russische Expedition gegen die Tekketurkmenen ihrer Vollendung entgegen, und giebt man sich der Hoffnung hin, daß General Skobeleff Mitte Mai Merv erreichen dürfte. Es wollen verschiedene britische Autoritäten in indischen Angelegenheiten von der Zession Herats an Persien nichts wissen und behaupten, daß diese Provinz im Besitze Englands bleiben müsse, wenn Indien gegen einen russischen Angriff gesichert bleiben soll. Lord Beaconsfield wird aber wichtige Gründe genug in's Feld führen, wenn er vor dem Parlamente den betreffenden Vertrag vertheidigen wird und schließlich darf er darauf rechnen, daß derselbe von der Mehrheit der Volksvertretung mit derselben Bereitwilligkeit genehmigt wird, wie seine „Spirited policy" überhaupt. Während die Regierung der guten Beziehungen zu Rußland wegen es ablehnt, über die in Kabul gefundenen Papiere gegenwärtig nähere Mittheilungen zu machen, ist das offizielle Journal der indischen Regierung, der „Pioneer" in der Lage, einige Andeutungen über den Inhalt jener Dokumnte zu machen, die des tiefsten Eindrucks auf englische Gemüther nicht verfehlen werden. Danach fand man im Archiv zu Kabul einen vollständigen russischen Kriegsplan zur Invasion des nördlichen Indiens, und eine Abmachung zwischen Rußland und Shir Ali, wonach dem letzteren nach glücklich beendetem Kriege die Annexion des Pendjab zugestanden wurde. Und diese geheimen afganisch-russischen Abmachungen datiren aus einer Zeit, als von einem russisch-türkischen Kriege und Englands Intervention noch die Rede war.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 16. Febr. [Demission. Reise des Finanzministers nach Polen. Deutsche Auswanderer.] Der bekannte Ex-Doktor Menagios, welcher die Ambition hatte, zum Professor der alt- und neugriechischen Sprache an der hiesigen Universität „ernannt" zu werden, und wegen dessen Entlarvung der „Golos" auf fünf Monate sistirt war, wurde endlich vom Minister „ersucht", um seine Demission zu bitten. Die Bitte des Ex-Doktors Menagios wurde sofort erhört, und man sagt, derselbe sei entschlossen, nach Athen zu gehen, um sowohl das Neu- als das Altgriechische zu lernen. — Der Finanzminister Greigh beabsichtigt nach Polen zu reisen, um die Lage der Industrie im polnischen Manchester Lodz, Zgierz und Ozierkow durch eigene Anschauung kennen zu lernen. In Folge der deutschen Zollreform hat sich die Industrie der genannten Städte in einem ungeahnten Maße gehoben. Die Fabriken in Lodz haben von hier und andern Handelszentren des russischen Reichs eine so große Masse von Bestellungen erhalten, daß sie kaum im Stande sind, sie zu effektuiren. Und noch immer laufen, trotz der gesteigerten Preise, Bestellungen ein. Man sagt hier bereits: „le prince Bismarck à effectivement travaillé pour l'empereur de la Russie." — Aus Wladikawkas im Kaukasus geht die Nachricht ein, daß sächsische Kolonisten endgültig beschlossen haben, ins Gebiet am Terek auszuwandern. Sie haben bereits Bevollmächtigte dahin gesandt, welche das nöthige Land ankaufen sollen. Die Kolonisten sind lauter wohlhabende Leute, und werden somit außer ihrer Intelligenz auch noch Geld ins Land bringen, an dem dort kein Ueberfluß herrschen soll. Das Gebiet, in welches sie einwandern, ist ausgezeichnet fruchtbar und hat ein herrliches Klima, welches den Weinbau und die Zucht des Seidenspinners begünstigt. Ob den Kolonisten die sonstigen Verhältnisse, namentlich die Beamtenwirthschaft, eben so günstig sein werden, ist sehr fraglich, trotzdem man ihnen von hier aus allen Vorschub leistet.

[Das Attentat im Winterpalais.] Offizielle Details über das Attentat im Winterpalais liegen nur ziemlich spärlich vor. Man bemüht sich augenscheinlich in Petersburg, wie dies dort bei allen Regierungsmaßregeln die Regel ist, das System der Verhüllung, der Verschweigung soweit als möglich auszudehnen. Als ein auffallender Umstand wird übrigens nach Privatmeldungen konstatirt, daß der wachthabende Of-

---

ritt", den als wild flatternde Mähne das lange dunkle Haar umgab.

Bei einer solchen Gelegenheit gab Freiligrath denn auch Erklärungen über die Entstehung seiner großartigen Wüstenlieder, die er dem Orient selber abgelauscht zu haben schien. In einem kleinen Bauernhause auf der öden Senne, einer sich vom Lippeschen Ländchen aus nach Hannover zu erstreckenden Sandheide — der deutschen Wüste — hatte er sich eingemiethet und das Flimmern der Luft auf dem blendend heißen Sande beobachtet, wo die oft phantastischen Wolkenschatten, die über die endlose Ebene zogen, in ihm die Bilder seiner Geisterkarawanen und anderer in heiße Farbengluth getauchter Gestalten hervorriefen.

Während der lebhaften Unterhaltung geschah es häufig, daß die jüngeren Söhne des Dichters sich mit geheimnißvoller Miene enfernt hatten, und wenn dann der Vater rief:

„Jungens, wo seid Ihr?" so ertönte aus einiger Entfernung die Antwort:

„Papa, wir schreiben unsere Geschichte!"

Lachend erzählte dann der Vater von der mit Vorhängen abgesperrten Werkstätte einer sehr viel versprechenden Sensationsgeschichte, die Beide in Kompagnie mit einander fabrizirten, so oft sie in erleuchteter Stimmung seien.

„Wie weit seid Ihr jetzt?" rief er dann wieder hinüber.

„Papa! Es wird gerade Einer umgebracht. Jetzt wird die Geschichte schauerlich-romantisch!"

Mancher vertraute Gast durfte auch plötzlich einen raschen Blick in dies geheimnißvolle Atelier neben des Vaters Schreibzimmer werfen, fand dann aber die beiden jugendlichen Schriftsteller in so heiterer Stimmung oder in so lebhaften Debatten über eine nöthige Katastrophe, daß die Mordgeschichte doch Gefahr lief, der nöthigen Sammlung zu sehr zu entbehren.

Nach solchen geselligen Abenden, die mehrere Gäste im Dichterhause vereinigten, wurde das Frühstück zuweilen von der Familie in der äußerst schmucken Küche im Souterrain eingenommen.

Wo es aber auch war, — im freundlichen, von Gästen belebten Salon oder in der Küchenregion, — überall fühlte man sich wohlthuend berührt, überall herrschte Ordnung und Sauberkeit, fühlte man das stille Walten einer vortrefflichen Hausfrau und Mutter, die, wo es galt, auch die Frau von seltener Bildung verrieth. Sah man die zarte Huldigung, mit welcher der Dichter ihr immer noch begegnete, so begriff man erst den Geist der Liebe, die ihn sprechen ließ:

„So laß mich knieen ohne Ende, —
So laß mich ruhen für und für
Und lege Deine frommen Hände
Auf die erhitzte Stirne mir."

Diese Frau mit der edlen, hohen Stirn und den feinen, geistreichen Zügen rief wohl den Eindruck hervor, als habe der Dichtergenius eher in ihr, als in ihm, seinen Thron aufgeschlagen. Auch wußten es die Freunde, daß aus ihrer Feder manche der zartesten Uebersetzungen von Felicia Hemans stammten, die unter seinem Namen in die Welt wanderten.

Sicher mochte es dem gedankenschweren Haupte des Mannes wohlthun, wenn die weiche Hand der ihn in Allem so wohlverstehenden Frau schmeichelnd, tröstend und kühlend über die erhitzte Stirn fuhr!

---

r. Die Holtei-Tanne in Obernigk.

In Mittheilungen über das Leichenbegängniß des verstorbenen Dichters Karl v. Holtei ist die Angabe enthalten, aus Obernigk, wo derselbe seine glückliche Jugendzeit verlebte, sei zum Begräbniß ein Eichenzweig von demjenigen Baume eingesandt worden, den Holtei im Jahre 1821 selbst gepflanzt hatte. In Wahrheit ist diese Mittheilung wohl nicht ganz richtig; es kann kein gegenwärtig unbelaubter Eichenzweig, sondern ein grünes Tannenreis gewesen sein, welches nebst der entsprechenden Widmung (s. Nr. 124 der „Pos. Ztg." im Feuilleton) eingesandt worden ist. Es befindet sich nämlich in der Straße, welche von dem Bahnhofe Obernigk nach dem Schlosse führt rechter Hand vor einem Wohnhause eine Tanne, welche unter dem Namen der Holtei-Tanne bekannt, und an welcher eine Tafel mit folgender Inschrift befestigt ist: „Gepflanzt von Karl von Holtei 1821". Dieser Baum ist in der Mittheilung aus Breslau offenbar gemeint; der Dichter war, als er ihn gepflanzte, 25 Jahre alt; gegenwärtig hat der Baum in Mannshöhe bereits einen Durchmesser von etwa 9 Zoll. — Es giebt in dem prächtigen Parke (genannt „Die Sitten"), welcher zu der Luftkur- und Kiefernnadel-Bade-Anstalt Obernigk gehört, aber noch zwei andere, uralte Tannen, welche an den Dichter, dessen Lieblings-Aufenthalt stets Obernigk war, erinnern. Diese prachtvollen Bäume, welche einen Stammesumfang von 12 Fuß haben, liegen in dem hinteren Theile des Parkes, dort, wo man zu der Anhöhe mit dem Aussichtsthurm emporsteigt, und sind durch eine Tafel mit der nicht ganz korrekten Inschrift bezeichnet: „Erinnerungsplatz an Karl von Holtei". Einen schöneren Ruheplatz, als zwischen diesen, mehrere Jahrhunderte alte Tannen, welche mit ihren dichten Nadeln vollkommenen Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen, gewähren, konnte sich der Dichter in dem Parke allerdings nicht auswählen. Ein anderer gleichfalls sehr schöner Baum, eine Jahrhunderte alte knorrige Eiche, führt den Namen „Scharnhorsts Eiche".

Wir bemerken hierbei, daß im Sommer zu einem größeren Sonntags-Ausfluge von Posen aus wohl kein Ort sich besser eignet, als Obernigk, vorausgesetzt, daß der Kostenpunkt dabei nicht in Betracht kommt. Man fährt gegen 5 Uhr Morgens von Posen mit der Breslau-Posener Bahn ab, ist gegen 8 Uhr in Obernigk, kann Vormittags in dem Parke und den angrenzenden Waldungen ungestört Spaziergänge machen, während Nachmittags die vielen tausende von Extrazüglern, die aus Breslau eintreffen, den Park in unterhaltender Weise beleben. Zur Rückfahrt nach Posen kann man den Eisenbahnzug, der etwa 8 Uhr Abends von Obernigk abgeht, benutzen. Hat man nun einen schönen Tag mit klarem Himmel getroffen, so wird Einem die herrliche Aussicht, die man von der Anhöhe über Obernigk nach Süden hin genießt, wohl stets unvergeßlich bleiben.

Aus Fr. Ed. Meyerheims Selbstbiographie.

Just zur selben Zeit, da in der Nationalgallerie die Ausstellung der Werke des berühmten Genremalers vorbereitet wird, erscheint im Verlag von Georg Stilke in Berlin, eine kleine Broschüre, von welcher der selige Nestroy gesagt haben würde: sie kommt so apropos, daß sie gar nicht apropöerer hätte kommen können. Da haben wir eine kurze Selbstbiographie des schlichten, liebenswürdigen und um die deutsche Kunst so hochverdienten Meisters, welche uns, obleich sie in der einfachsten Form abgefaßt ist, den Lebensgang des Künstlers klar schildern. Da nun Fr. Ed. Meyerheim in diesen Aufzeichnungen von dem, was seinen Namen berühmt machte, am wenigsten spricht, so hat Ludwig Pietsch, welcher bekanntlich dem Meister und dessen Familie sehr nahe stand, eine vortreffliche Einleitung zu derselben geschrieben. Durch diese werden die Vorzüge der künstlerischen Schöpfungen Meyerheims und dessen Bedeutung für unsere Malerkunst ins rechte Licht gestellt. Paul Meyerheim der Sohn des Meisters, stellt dem Werkchen das Bildniß seines Vaters in der Radirung als artistischen Schmuck voran; es ist jenes Bild, welches in einer der letzten akademischen Ausstellungen so viel Bewunderung fand. Eine freundliche Erinnerung von Berthold Auerbach bildet das Vorwort.

In dieser von der Freundschaft und kindlichen Pietät so sicher geleiteten Selbstbiographie finden wir eine Erinnerung, welche ein charakteristisches Streiflicht auf den so hoch gerühmten Kunstsinn Friedrich Wilhelm's IV. wirft. Der treuherzige Meister erzählt, daß er zu Anfang der Vierziger Jahre mehrere Bilder malte, welche in den Besitz der Geschwister von Waldenburg, der Töchter des Prinzen August, kamen. Mit einem derselben hatte er eine fatale Geschichte, die er wörtlich, wie folgt, erzählt:

Die alte Waldenburg war längst gestorben, da machte mir die älteste der Schwestern, Eveline, eine Bestellung auf ein bereits angefangenes Bild, welches später unter dem Namen „die Täubchen" bekannt geworden ist. Als ich das Bild fertig hatte, kam eines Sonntags Prof. Rauch zu mir, was er Sonntags öfters zu thun pflegte, um sich meine Arbeiten anzusehen. Er meinte, es wäre doch schade

fizier verschwunden ist. Das Wachtlokal ist ein Trümmerhaufen, aber weder unter den Todten noch unter den Verwundeten befindet sich der wachhabende Offizier. Wir waren bereits neulich in der Lage, darauf hinzuweisen, daß die Nihilisten unter den Offizieren, namentlich unter den Gardeoffizieren viele Verbindungen hätten.

Nach der „Köln. Ztg." hat es sich als wahrscheinlich herausgestellt, daß bei der Explosion Dynamit verwandt worden ist, aber ohne Legung des Minenganges, der beim Winterpalais unmöglich ist. Man vermuthet, daß das Dynamit durch eine Thomas-Uhr zu früh zur Explosion gebracht worden sei; fünf Minuten später würde die kaiserliche Familie den Speisesaal, der über der Wache liegt, betreten haben. Der Fußboden des Saales ist beschädigt, aber nicht erheblich, so daß das Verbrechen auch bei Anwesenheit der kaiserlichen Familie im Saale wohl nicht gelungen wäre. Die Verbrecher müssen genau die Oertlichkeiten und die Zeiteintheilung des Hofes gekannt und Verbindungen im Palais gehabt haben. Die Verwundeten sind nach dem Spital bei der Pawlow'schen Kaserne am Marsfeld gebracht worden.

Der „Nat. Ztg." geht über das Attentat folgendes Telegramm aus Petersburg, Mittwoch, 18. Februar, Abends 8 Uhr zu: „Das Diner des Kaisers sollte en petit comité um sieben Uhr stattfinden und zwar in dem über dem Schauplatze der Explosion, dem Wachzimmer, belegenen kleinen Speisesaale. Der Kaiser und die Herzogin von Edinburg erwarteten ihren Gast, den Fürsten von Bulgarien, in einem an den Speisesaal anstoßenden Gemache. Durch einen Zufall verspätete sich der Fürst um nahezu eine Viertelstunde; ein für die Gelegenheit zu benutzender Orden soll nicht zur Stelle gewesen sein. Dieser Verspätung ist es zu danken, daß der Kaiser und seine Gäste während der Katastrophe nicht in dem Saale waren. Uebrigens ist das Loch, welches durch die Explosion in den Fußboden des Speisesaals gerissen ist, nur klein, und befindet sich gerade in der Mitte unterhalb des großen Speisetisches. Die Kaiserin lag während der Katastrophe in einem andern Theile des Palastes im tiefsten Schlafe, so daß sie die starke Detonation nicht vernahm; am anderen Morgen erst wurde ihr mitgetheilt. daß eine Gasexplosion von traurigen Folgen begleitet gewesen sei. Auf diese Weise hat die Katastrophe den Zustand der Kaiserin nicht in dem Maße beeinflußt, wie es die Darstellung des wirklichen Sachverhalts aller Wahrscheinlichkeit nach gethan haben würde. Kurze Zeit nach der Explosion empfing der Czar den Doyen, den Botschafter General von Schweinitz, und im Laufe des heutigen Vormittags u. a. den englischen Botschafter Lord Dufferin. Der Kaiser war in hohem Maße gefaßt und äußerte zu Lord Dufferin, daß er durch die Gnade Gottes zum zweiten Mal in wunderbarer Weise den gegen ihn gerichteten Mordanschlägen entgangen sei; er stehe in Gottes Hand. Diese Aeußerung des Czaren bedeutet einen Widerspruch zu der in petersburger Hofkreisen verbreiteten Auffassung, daß das entsetzliche Ereigniß durch die zufällige Explosion einiger Gasröhren herbeigeführt worden sei. Daß eine Gasexplosion mitgewirkt habe, das Ereigniß so schaudervoll zu gestalten, scheint zweifellos; es ist aber nur zu wahrscheinlich, daß die Explosion das Ergebniß einer bestimmten Absicht gewesen ist. Bis zur Stunde sind keinerlei Beweise für das Vorhandensein einer unterirdischen Mine zu Tage gefördert worden, dadurch werden die Anhänger der Theorie von der zufälligen Explosion in ihrer Auffassung bestärkt. Die Wirkung der Katastrophe wird sich verheerender gestalten, als man bis jetzt vermuthet. Die Zahl der Opfer ist noch gar nicht feststellbar, da die Trümmer deren noch viele bergen, darunter vermuthlich eine nicht geringe Anzahl von Privatpersonen und Hofbediensteten. Bis zur Stunde ist der Tod oder die schwere Verwundung von 53 Soldaten des Finnländischen Garderegiments konstatirt. Acht davon waren auf der Stelle todt geblieben, vier starben während der Nacht, einige im Laufe des Vormittags. Die Aufregung in allen Kreisen der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Drei Arbeiter waren vor der Explosion in dem Souterrain der Wache beschäftigt; zwei davon sind verhaftet worden, der Dritte ist entflohen oder um's Leben gekommen. Daß es trotz der sorgfältigsten Ueberwachung Verschwörern möglich werden konnte, sich in die Souterrains einzuschleichen, ist wohl auf die Thatsache zurückzuführen, daß das Winterpalais von nahezu 3000 zum Hofdienste gehörigen Personen bewohnt ist.

Amerika.

Newyork. Als das „schwarze oder dunkle Roß" in dem kommenden Präsidentenkampfe — d. h. die möglicherweise in der 11. Stunde auftauchende Persönlichkeit — wird gelegentlich Elihu B. Washburne von Illinois namhaft gemacht, der wohlbekannte Gesandte in Paris während des deutsch-französischen Krieges, der vielleicht mit Recht als der republikanische Kandidat bezeichnet wird, der die beste Aussicht hätte, das deutsche Votum zu seinen Gunsten zu vereinigen. (N.-Y. H.-Z.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Februar. [Abgeordnetenhaus.] Die Gesetzentwürfe, betreffend die Ruhegehalte der emeritirten Geistlichen und betreffend die Uebertragung der Befugnisse der Provinzialbehörden auf die Eisenbahndirektionen werden in dritter Lesung unverändert genehmigt. Eine Petition, betreffend weitere Maßregeln gegen die Reblaus wird der Regierung zur Erwägung überwiesen, ebenso die Petition gegen die Flußkorrektionen im Rheingau. Hierauf wird die Sitzung bis 1½ Uhr vertagt zur Entgegennahme der Botschaft in Betreff der Landtagsvertagung. (Wiederholt.)

Petersburg, 20. Februar. Der „Golos" meldet: Die Dynamitladung, welche die Explosion verursachte, befand sich unter der Palaiswachstube im Kellerraum, wo eine von vier Tischlern bewohnte Tischlerwerkstätte war. Drei Tischler sind in Gewahrsam genommen, der vierte ist verschwunden. Die Dynamitladung wird nach den angerichteten Beschädigungen auf vier Pud geschätzt. Das Winterpalais und andere Palais-Krongebäude werden von den dazu beorderten Sappeuren genau untersucht. Heute findet die Beedigung der bei der Explosion getödteten und an den Wunden gestorbenen Soldaten des finnländischen Garde-Regiments statt. Die Gesammtzahl der Getödteten beträgt zehn; darunter ein Palaisdiener. Verwundrt sind 47 Soldaten und ein Palaisdiener. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 20. Februar, Abends 5 Uhr.

[Abgeordnetenhaus. Schluß.] Um 1½ Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Der Minister Eulenburg verliest eine königliche Kabinetsordre die den Landtag bis zum zweiten Werktage nach Schluß der Reichstagssession, respektive bis zum 20. Mai vertagt. Die Mitlieger hatten die Verlesung stehend angehört. Der Präsident v. Koeller erhält die Ermächtigung, die Tagesordnung der nächsten Sitzung bekannt zu machen.

Der **Reichstag** überwies die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen pro 1878—79 der Rechnungskommission und genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Schiffsmeldungen bei den deutschen Konsulaten in erster und zweiter Berathung mit einem unerheblichen Amendement.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten wurden abgegeben 202 Stimmen, darunter sind 94 unbeschriebene, also gültig 108. Es haben erhalten Ackermann 102, Benda zwei, Fritsche zwei, Thiele eine und Vahlteich eine Stimme. Ackermann ist somit gewählt und nimmt die Wahl an. Nächste Sitzung Montag.

In der Berufunssache des Bischofs Reinkens in Bonn gegen den Einspruch des Oberpräsidenten der Rheinprovinz wider die Berufung des altkatholischen Priesters Jackowski in Neiße an die Pfarrei Sanct Johann-Saarbrücken erkannte der kirchliche Gerichtshof auf Zulässigkeit der Berufung und auf Verwerfung des Einspruches des Oberpräsidenten.

Locales und Provinzielles.

Posen, 20. Februar.

r. [Der Landes-Oekonomie-Rath, Rittergutsbesitzer Lehmann], einer der bedeutendsten und um die Landwirthschaft hoch verdienten Landwirthe unserer Provinz, ist in der Nacht vom 19. zum 20. d. M. auf seinem Wohnsitz Nitsche nach kurzer Krankheit gestorben. Ueber den Lebensgang des Verstorbenen wird uns Folgendes mitgetheilt: Robert Lehmann wurde am 4. September 1810 in Bunzlau geboren, wo sein Vater ein Engros-Geschäft in Manufaktur- und Seidenwaarren betrieb, und genoß nach dem frühzeitigen Tode der Eltern seine Jugenderziehung bei seinem Onkel, einem Pastor in Seifershau bei Warmbrunn. Nachdem er hier Neigung zum landwirthschaftlichen Beruf gewonnen, trat er i. J. 1826 als Eleve in die Wirthschaft zu Hohlstein bei Löwenberg, eine Besitzung der Herzogin von Hohenzollern-Hechingen, ein. Der Generalbevollmächtigte für die Besitzungen der Herzogin versetzte ihn im Jahre 1829 als Verwalter auf die ebenfalls hohenzollern'sche Herrschaft Beutnitz bei Krossen, wo er 4 Jahre lang das Administrationswesen gründlich kennen lernte. Alsdann wurde er von dem Generalbevollmächtigten dieser Herrschaft veranlaßt, in die Dienste der Herzogin von Acerenza-Pignatelli überzutreten, deren Güter derselbe gleichfalls administrirte, und eine Verwalterstelle auf der Herrschaft Nitsche (im Kreise Kosten) zu übernehmen. Bald wurde die Verwaltung der ganzen Herrschaft Nitsche mit einem Areal von über 900 Morgen landwirthschaftlich benutzter Fläche in die Hände R. Lehmann's gelegt. Seine energische Thätigkeit, die von der Oberverwaltung durch Hergabe der erforderlichen Geldmittel unterstützt wurde, führte hier bald eine völlige Umgestaltung der veralteten Verhältnisse herbei, so daß von nun an die Herrschaft Nitsche einen der Zentralpunkte in der Provinz bildete, von denen aus ein rationellerer Wirthschaftsbetrieb sich verbreitete. Im Ganzen umfaßten die seiner Sorgfalt anvertrauten Besitzungen ein Areal von ca. 24,000 Morgen. Für eigene Rechnung übernahm R. Lehmann zunächst das Gut Golejewko von 1840—46 in Pacht, welches dann verkauft wurde; 1844 pachtete er auf 24 Jahre die Herrschaft

---

daß Alles von mir in den Besitz der Waldenburgs käme. Die Königin Elisabeth, Gemahlin Friedrich Wilhelm's IV., hätte schon öfter auf der Kunstausstellung das Bedauern ausgesprochen, daß von mir nichts zu haben sei, weil Alles von den Waldenburgs in Beschlag genommen würde. Rauch würde, wenn er an demselben Sonntag aufs Schloß zu einer Sitzung für die Büste Friedrich Wilhelm's IV. ginge, davon erzählen. Es kam auch bald ein königlicher Jäger und brachte die Nachricht, ich möchte das Bild im Sternensaal aufstellen, aber eine Staffelei mitbringen. Dies geschah. Als ich am andern Mittag das Bild abholen wollte, sagte mir die Kammerfrau der Königin, daß Se. Majestät das Bild behalten wollte und ich es nicht mitnehmen dürfe. Dieses Ereigniß war mir sehr erfreulich. Ich ging zu Rauch ins Atelier und theilte ihm dies mit. Nun, sagte er, machen Sie einen ordentlichen Preis. Ich hatte für Fräulein Eveline 90 Frds. bestimmt und meinte, daß es wohl nicht gut ginge, mehr als 100 Frds. zu verlangen, worin auch Rauch mit einstimmte. Es kam auch gleich ein Schreiben des Kämmerers Schöning, daß ich mir den Betrag abholen sollte. Ich ging auch hin, hatte aber keinen Stempelbogen mitgebracht. Und nun sagte der Kämmerer Schöning: „Dann werde ich Ihnen das Honorar zuschicken." Aber ich wartete 14 Tage; da kam ein Brief von ihm, worin er mir mittheilte, daß Se. Majestät den Preis zu hoch gefunden und von dem Besitz abstehen wollte. Ich hatte aber schon an Fräulein Eveline von dem Kauf berichtet, den sie sehr bedauerte und mir doch Glück dazu wünschte. Nun mußte ich mein Bild wieder abholen und zwar im Schlitten, denn es war hoher Schnee gefallen! Und was jetzt? Rauch war auch sehr empört, konnte aber doch weiter nichts dabei thun. Als die Schwester Emilie v. W., welche schon die meisten Bilder von mir hatte, dies erfuhr, kam sie gleich zu mir und meinte, wenn nicht ihre Schwester Eveline, so nähme sie das Bild für 90 Frds. Eveline hatte mir 40 Frds. bieten lassen. Sofort brachte ich es zum Kunsthändler Joseephy Unter den Linden, welcher auch gleich die 90 Frds. für Emilie auszahlte; er behielt es aber bei sich versteckt, bis die beiden anderen Schwestern Eveline und Mathilde eines Abends ausgebeten waren. Da holte sich Emilie das Bild selbst von Joseephy ab, und als die Schwestern nach Hause kamen, gab es einen großen Streit unter den Dreien, welcher mit Weinkrämpfen endete. Von da ab habe ich aber nie wieder den Wunsch gehabt, Friedrich Wilhelm IV. etwas zum Kauf vorzustellen.

Vom Büchertisch.

× Die öffentliche Aufmerksamkeit hat sich seit einiger Zeit dem russischen Reiche und der russischen Armee zugewendet, welchen beiden man — ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt — feindliche Absichten gegen Deutschland und dessen äußere Machtstellung zuschrieb. Man berichtete von bedrohlichen Truppenkonzentration an den preußischen und österreichischen Grenzen, und ging wohl so weit, in der scheinbaren Unthätigkeit der preußischen Staatsleitung einen bedenklichen Fehler zu erkennen.

Unter diesen Eindrücken ist eine „Dislocations-Karte der russischen Armee" von dem Hauptmann v. Trölsch der Oeffentlichkeit übergeben worden. Der genannte Offizier hat sich durch ähnliche Dislocationskarten der deutschen und der französischen Armee bereits vortheilhaft bemerkbar gemacht. Beide Karten fehlen kaum in einem größeren Truppen-Bureau. Die vorliegende Karte ist genau nach der Manier der vorangegangenen ausgeführt. Sie hat das große Verdienst, richtig zu sein, selbstverständlich innerhalb der Grenzen der Möglichkeit. Ferner ist die Karte übersichtlich, klar und auch für den Laien leicht verständlich.

Daß sie einem öffentlichen Bedürfnisse entspricht, bedarf keines Wortes. So ist sie eine gründliche und verdienstvolle Arbeit, die warm empfohlen werden kann.

Was den allgemeinen Eindruck anbetrifft, den ein Blick auf die Karte gewährt, so fällt zunächst auf, daß im westlichen Theile des russischen Reiches unverhältnißmäßig viel Truppenvereinigt sind. Von den stark besetzte Zentralpunkten Riga-Wilna-Warschau-Kiew (2 Armee-Korps) aus sind zahlreiche Kavallerie-Regimenter an die Grenze gegen Deutschland und Oesterreich vorgeschoben, namentlich in der Linie Libau-Augustowo-Lipno, also gegen die Provinz Preußen, und in der Linie Czenstochau-Zamość-Zhitomir, also gegen Galizien.

Rußland ist hierdurch in der Lage, bei Beginn eines — es sei betont, sehr unwahrscheinlichen — Krieges zahlreiche Kavallerie in die feindlichen Grenzdistrikte zu werfen, dort die Mobilmachung zu stören und alle die Freundschaftsdienste zu leisten, denen man sich von russischen Truppen versichert halten muß. Die schöne Karte des Hauptmanns v. Trölsch wird hoffentlich nur akademischen Studien zukünftiger Feldherern nützlich sein.

* Die Fortschrittspartei giebt dem Publikum in einer Broschüre, welche zwar nicht auf gewöhnlichem buchhändlerischen Wege zu erlangen ist, aber von der Barthel'schen Buchhandlung, Berlin S. Alexandrinenstraße 32, Jedermann gegen Einsendung von 50 Pf. zugesandt wird, das gesammte und sonst schwer auffindbare Material an die Hand, um die neue Militärvorlage verstehen und beurtheilen zu können. — Die Broschüre ist betitelt: „Die neue Militärvorlage, geschichtlich und statistisch erläutert, militärisch und volkswirthschaftlich beleuchtet." In 14 Abschnitten auf ca. 2½ enggedruckten Bogen skizzirt die Broschüre die bisherige Entwickelung der deutschen Heeresorganisation, untersucht die Friedens- und Kriegsstärke, berechnet die Ausgaben und erörtert alsdann vom Standpunkte der Fortschrittspartei aus im Einzelnen die Fragen der Ausbildung der Ersatzreserve, der Vermehrung der Artillerie, der Infanterie, der Verkürzung der Dienstzeit der Infanterie und der mehrjährigen Bewilligung einer Präsenzstärke.

* Halleluja, Organ für ernste Hausmusik, herausgegeben von G. Polster und Dr. F. Zimmer.

Unter diesem Titel läßt die Verlagshandlung von Vieweg in Quedlinburg eine neue Zeitschrift erscheinen. Dieselbe bringt jährlich vier Musikhefte von 12—16 Seiten in sauberem Zinnstich und vier Lesenummern, deren erste, uns vorliegende, 20 Seiten stark ist. Der Inhalt der Musikhefte wird sich nach den kirchlichen Festkreisen richten, das vierte Heft Lieder allgemeineren Charakters enthalten. Außer mehrstimmigen Gesängen und ein- oder mehrstimmigen Liedern mit Pianobegleitung werden auch kleinere Stücke für Piano, Orgel oder Harmonium, in strengem Satze, geboten. Sämmtliche Stücke sind Originalarbeiten oder gediegene alte Werke, die bisher allein in Manuskripten oder seltenen Drucken vorhanden waren. Ueber Tendenz und Ziel des Unternehmens spricht sich das Vorwort zum ersten Hefte in sehr beachtenswerthen Sätzen aus. „Die Hausmusik — so heißt es — in der deutschen Familie heimisch, sollte aber wegen ihrer gemüthbildenden Kraft weit eifriger gepflegt, weit sorgsamer gehütet werden, damit sie ein wirksamer Hebel echten Familien- und Volkslebens werde. Dieses Ziel zu erreichen, dazu will das „Halleluja" an seinem Theile mithelfen, indem es alles Flache und Inhaltsleere in Worten und Tönen vermeidet und dagegen nur wahrhaft Gutes und Gediegenes bietet. Die drei bis jetzt erschienenen Hefte erfüllen, was Redaktion und Verlagsbuchhandlung versprechen. Das Musikheft bringt auf 16 Seiten 9 gediegene Stücke für ein- und mehrstimmigen Gesang mit und ohne Pianobegleitung von namhaften Komponisten und außerdem ein Andante für Orgel oder Harmonium von dem bekannten Orgelmeister Herzog. Der ganze Inhalt schließt sich an Weihnachten an und besingt in Chor- und Sololiedern das herrlichste Fest der Christenheit und seine Gnadengaben. Nicht minder reichhaltig ist die erste Lesenummer, welche unter zwölf Rubriken Aufsätze, Anregungen und Winke, eine kleine Musikzeitung, eine Angabe bewährter Musikalien — für Musiklehrer recht praktisch —, Rezensionen u. s. w. bringt und eine Musikzeitung vollständig ersetzt. Heft 3 erscheint am 1. Februar und wird enthalten: verschiedene 4stimmige Sätze (Kompositionen von Mergner, Wolff, Blumner, Hiller) sowohl in Lied-, wie in Kantatenform, Arien für hohe, mittlere und tiefe Stimme von Rohde, G. Flügel und O. Dienel, ein bisher unbekanntes volksthümliches Passionslied aus dem vorigen Jahrhundert, eine noch ungedruckte leichte Fuge von J. Ludw. Krebs, einem Schüler Bach's, 2 höchst interessante Psalmenlieder aus einer Handschrift von 1562 in neuer würdiger Bearbeitung und, was wir besonders noch hervorheben, ein schwungvolles Kaisergeburtstagslied von Dr. O. Klauwell, das bei aller Frische doch nach Text und Melodie geeignet ist, in der Kirche gesungen zu werden. — Beigegeben sind der Nummer eine Reihe Rezensionen neuer und bewährter älterer Werke. Für die Gegenwart namentlich praktisch dürfte die Aufzählung der Chopin'schen Werke nach ihrem Schwierigkeitsgrade gefunden werden. Die stattliche Reihe der Mitarbeiter, unter denen die ersten Meister der Gegenwart sich befinden, bürgt dafür, daß die Verlagshandlung ihre Versprechen, nur Gediegenes zu bringen, zu erfüllen im Stande sein wird. So sei denn das neue zeitgemäße Unternehmen der ernsten Beachtung aller derer, bei denen Sinn und Verständniß für Musik über das Niveau der seichten Tagesliteratur hinausgeht, und besonders derer, deren Streben dahin zielt, der edlen Hausmusik, namentlich auch der religiösen, die ihr gebührende Stellung in der Familie zu erhalten, resp. wieder zu erobern, auf das Angelegentlichste empfohlen. Der Preis, jährlich 4 M., ist gewiß sehr billig, die äußere Ausstattung, Druck und Papier, sehr gut. (Heft 1 und liefert jede Buch- und Musikalienhandlung zur Ansicht.)

Nitsche, kaufte dann 1847 das Gut Kosel im Kreise Glogau, welches er 1854 wieder verkaufte, 1851 das Rittergut Chelmno im Kreise Samter, noch jetzt in seinem Besitz, 1856 das Rittergut Turkowo im Kreise Buk, welches er drei Jahre später verkaufte, 1857 das Rittergut Jlowiec im Kreise Schrimm, 1864 das Nachbargut Tarnowo, und schuf sich hierdurch und durch Zukauf von Bauerngütern eine wohl arrondirte Besitzung, die nahezu 6000 Morgen umfaßt und jetzt zu den schönsten Gütern in der Provinz zu rechnen ist. Auch das Rittergut Chwalkowo im Kreise Kröben besaß er eine Zeit lang, verkaufte es aber später wieder.

Mit besonderer Sorgfalt widmete sich der Verstorbene der Viehzucht und zwar speziell der Zucht des Schafes; seine nitscher Stammheerde erwarb sich bald einen weit über die Grenzen der Provinz hinausgehenden Ruf, und die Produkte dieser Heerde erfreuten sich auch auf den Weltausstellungen in Paris, London und Wien der ehrenvollsten Anerkennung. Nicht geringere Sorgfalt verwendete er auf die Hebung seiner Rindviehheerden, und legte im Jahre 1844 den Grund zu einem durch Kreuzung entstandenen Viehschlage, der unter der Bezeichnung „Alt-Boyener Schlag" noch jetzt fortgezüchtet wird. Noch bedeutenderen Ruf erwarb sich seine Holländer Heerde. Auf dem Gute Nitsche vergrößerte er die Brennereien, legte in Jlowiec ebenfalls eine große Brennerei nebst Mahl- und Schneidemühle, und in Chelmno eine Stärkefabrik an. — Auch mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte er sich vielfach, wandte jedoch vorzugsweise nur wirthschaftlichen Angelegenheiten sein Interesse zu; von dem politischen Parteileben hielt er sich fern und suchte auf wirthschaftlichem Gebiete ein einträchtiges Zusammengehen zwischen Deutschen und Polen herbeizuführen, ohne dabei seiner echt deutschen Gesinnung etwas zu vergeben. An der Begründung des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Kosten und Fraustadt, denen sich später noch der Kreis Kröben anschloß, hatte er einen hervorragenden Antheil, und hat 24 Jahre lang den Vorsitz in diesem Vereine geführt. Auch der neu begründeten agrikultur-chemischen Versuchsstation zu Kuschen gewährte er ein Domizil und brachte bedeutende Opfer für dieselbe.

Seine Verdienste um die Hebung der Landwirthschaft haben vielfache Anerkennung gefunden; 1868 überreichte ihm der Lissaer landwirthschaftliche Verein einen Ehrenpokal in Anerkennung der langjährigen Leitung dieses Vereins, von den landwirthschaftlichen Ackerbau-Gesellschaften und Akademien in Paris, London und Moskau wurde er zum Ehrenmitglied ernannt, 1861 wurde er als lebenslängliches Mitglied in das Landes-Oekonomie-Kollegium berufen und von Sr. Maj. dem Könige durch die Verleihung des Rothen Adlerordens und des Kronenordens 3. Klasse ausgezeichnet. Auch wurden ihm, als er am 27. Mai 1876 sein 50jähriges Jubiläum feierte, zahlreiche Ovationen und Auszeichnungen zu Theil.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** von Hahn, Sek.-Lt. von den Landwehr-Jägern des 1. Bats. (Rawitsch) 4. Pos. Inf.-Regts. Nr. 59, früher im Hessischen Jäger-Bat. Nr. 11, mit Patent vom 5. Oktober 1874 im Westf. Füsilier-Regt. Nr. 37 wiederangestellt. Beisert, Hauptm. und Komp.-Chef im Niederschles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 5, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt. Ortel, Prem.-Lt. von demselben Regt., der Abschied mit dem Charakter als Hauptmann, der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Armee-Uniform bewilligt. Maschke, Bilse, Portepeefähnrichs in demselben Regts., zu außeretatsmäßigen Sek.-Lieuts. befördert. Junk, Sek.-Lieut. vom 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5, unter Beförderung zum Prem.-Lieut. in das 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6 versetzt. Casafranca von Saint-Paul, Sec.-Lieut. vom 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5, zur Dienstleistung bei dem Chef der Land-Gendarmerie kommandirt.

r. **Im polnischen Theater** war am Donnerstage, beim ersten Auftreten der Schauspielerin Modrzejewska, der Andrang von Personen, welche noch einen Platz gewinnen wollten, so stark, daß an Unterhändler für Parquetplätze bis zu 20 M. gezahlt wurden. Nach Beendigung der Aufführung fand im Bazarsaale zu Ehren der Frau Modrzejewska ein Souper statt, an welchem zahlreiche Mitglieder des polnischen Adels Theil nahmen. Als in dem schön dekorirten Saale, in welchem die Inschrift: Niech żyje Modrzejewska! (M. lebe hoch!) sichtbar war, die Künstlerin, geführt durch den Fürsten Anton Sulkowski, Herrn v. Zychlinski und den Fabrikbesitzer Cegielski, erschien, blies die Tafelmusik einen Tusch. Während der Tafel wurden polnische Melodien gespielt. Das Fest erreichte erst um 2 Uhr Nachts sein Ende. — Es sei noch bemerkt, daß Frau Modrzejewska, welche für jeden Abend auf der Warschauer Bühne 400 Rubel erhielt, den gesammten Ertrag ihrer hiesigen Vorstellungen für den Kraszewski'schen Fonds zum Besten des hiesigen polnischen Theaters bestimmt hat.

— **Zuckerfabrik Pakosch.** Die aufgelegte Zeichnung der 200,000 Mark Aktien ist mehr als 1½ Mal überschritten worden, da bis jetzt ca. 305,000 Mark gezeichnet und durch 10 pCt. Anzahlung belegt sind. Es ist dieser günstige Erfolg ein Zeichen, daß das Publikum den Unternehmern viel Vertrauen entgegenbringt.

r. **Die Schlachtsteuer** hat in der Stadt Posen nach dem städtischen Verwaltungsbericht pro 1878/79: 259,426 M. ergeben, während im Vorjahre der Ertrag sich nur auf 256,611 M. belief. Dieses Mehr von 2815 M. würde eine noch größere Höhe erreicht haben, wenn die Versteuerung durch hiesige Fleischer bei den Viehgattungen der Ochsen, Kühe, Kälber und Schafe nicht zurückgegangen wäre. Diese Minderbesteuerung ist begründet in den theuren Preisen für jene Viehgattungen, indem letztere bei größerem Verlangen schwer zu kaufen waren. Schuld daran trägt insbesondere die Grenzsperre gegen Rußland. Nur Schweine machen eine Ausnahme und sind in größerer Anzahl als im Vorjahr versteuert worden; die Veranlassung hierzu beruht in den billigen Preisen bei übermäßiger Zufuhr aus Rußland. Das erhebliche Mehr aus dem Eingang von ausgeschlachtetem Vieh, resp. Fleisch folgert in erster Linie aus dem Mehreingange von Fleisch, welches auswärtige Fleischer zum hiesigen Markte gebracht haben. Es haben sich im abgelaufenen Jahre mehrere neue Fleischer in hiesiger Umgegend etablirt, die fast ausschließlich von dem Handel nach Posen ihr Gewerbe unterhalten. In zweiter Linie liegt der Grund zu jener Mehreinnahme in der Steuererhebung für mit der Post eingegangene Fleischwaare; denn während im Vorjahr hierfür nur 693 M. eingenommen wurden, betrug in diesem Jahre die Einnahme 1334 M., welches, abgesehen von der Einführung einer schärferen Kontrolle der eingehenden Posten, die Folge des Mehrbezugs von Wurstwaaren seitens hiesiger Kaufleute ist. — Es wurden im Jahre 1878/79 an Stücksätzen versteuert: 716 Ochsen mit dem Gesammtgewicht von 3222 Ctrn. (gegen 945 mit 4252 Ctrn. pro 1877/78), 3971 Kühe und Fersen mit dem Gesammtgewicht von 10,920 Ctrn. (gegen 4151 mit 11,415 Ctrn. pro 1877/78), 10,608 Kälber mit dem Gesammtgewicht von 4641 Ctrn. (gegen 11,198 mit 4899 Ctrn. pro 1877/78), 15,683 Schweine mit dem Gesammtgewicht von 19,604 Ctrn. (gegen 14,114 mit 17,642 Ctrn. pro 1877/78), 12,280 Schafe und Ziegen mit dem Gesammtgewicht von 4605 Ctrn. (gegen 15,428 mit 5785 Ctrn.). Das Gesammtgewicht des nach Stücksatz versteuerten Viehes betrug somit im Jahre 1878/79: 42,922 Ctr. gegen 43,995 Ctr., pro 1877/78, also 1003 Ctr. weniger. Das Gesammtgewicht des nach Gewicht versteuerten Viehes betrug außerdem im Jahre 1878/79: 121 Ctr. gegen 99 Ctr. pro 1877/78. An eingegangenen Fleischwaaren wurden versteuert 10,887 Centner pro 1878/79 gegen 9696 Ctr. pro 1877/78. Die Gesammtsumme der versteuerten Mengen betrug somit 54,001 Ctr. pro 1878/79 gegen 53,791 Centner pro 1877/78, also 210 Ctr. mehr. Nach Zu- und Abrechnung der mit Versendeschein ein- und ausgegangenen Mengen sind verbraucht worden: 54,006 Ctr. pro 1878/79, d. h. also 88 Pfund 420 Gramm pro Kopf der Bevölkerung, gegen 53,814 Ctr. pro 1877/78, d. h. 88 Pfund 262 Gramm pro Kopf der Bevölkerung. Die Summe der aufgekommenen Steuer inkl. Defekte und excl. Herauszahlungen, betrug 259,426 M. pro 1878/79 gegen 256,611 M. pro 1877/78, nach Zu- und Abrechnung der Steuer für die mit Versendeschein ein- und ausgegangenen Mengen, 259,458 M. pro 1878/79, d. h. 4 Mark 27 Pf. pro Kopf, gegen 256,746 M. pro 1877/78, d. h. 4 M. 22 Pf. pro Kopf. — Von der Steuer wurden an die Kommune Posen abgeführt 228,293 M. im Jahre 1878/79, gegen 225,816 M. pro 1877/78, also 2477 M. mehr. Als Verwaltungskosten wurden verrechnet 31,132 M. pro 1878/79 gegen 30,794 pro 1877/78. — Die Zahl der ausgefertigten Schlachtversteuerungsbücher betrug im Jahr 1878/79: 460, die Zahl der ausgefertigten Thoranmeldescheine 24,426, die der Versendescheine 19, der Versteuerungsscheine 8062, der Steuerscheine zu Hausschlachtungen 772, die Anzahl der Fleischer hatte sich von 118 im Jahre 1877/78 auf 114 im Jahre 1878/79 vermindert.

r. **Der Posener Kreditverein**, eingetragene Genossenschaft, hielt am 16. d. Mts. im Handelssaale unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Kaufmanns Th. Gerhardt, seine Generalversammlung ab. Als Beisitzer fungirten Kaufmann Fritsch und Kaufmann Moritz Aschheim, als Protokollführer Kaufmann Braun. — Zunächst wurde vom Vorsitzenden der von dem Vorstande erstattete Verwaltungsbericht für das Jahr 1879 (das 6. Geschäftsjahr) verlesen, dem Folgendes zu entnehmen ist: Hat auch im abgelaufenen Jahr die Lage des Handels und des Gewerbes eine erhebliche Besserung nicht erfahren, so vermag der Verein doch, in richtiger Würdigung der Erleichterungen, welche er seinen kreditbedürftigen Mitgliedern zu gewähren im Stande ist, wesentlich bessere Ergebnisse, als im Vorjahre nachzuweisen. Von den im vergangenen Jahre vorgekommenen Konkursen und Geschäftsstockungen ist der Verein fast gar nicht berührt worden, wenigstens ist ein Verlust aus denselben nicht zu verzeichnen. Nur aus einem im Jahre 1878 angestrengten Prozesse, in welchem derselbe gegen das erstinstanzliche Erkenntniß Berufung einzulegen genöthigt war, und in zweiter Instanz ein obsiegendes Urtheil erstritten hat, waren die Kosten in Höhe von 155,50 Mark abzuschreiben. Der Beweis des sich immer mehr befestigenden Vertrauens zu dem Verein dokumentirt sich am besten in der Höhe der bei demselben niedergelegten Depositen. Dieselben betrugen am Schlusse des Jahres 1879 166,503 M., gegen 124,050 M. am Schlusse des Jahres 1878. Das Sparkassen-Konto erhob sich von 12,781 M. pro 1878 auf 16,737 M. pro 1879. Das Mitglieder-Guthaben, welches sich Ende 1878 auf 72,812 M. belief, erreichte Ende 1879 den Betrag von 81,884 Mark. Der Wechselumsatz bestand aus 1,299,699 M., gegen 981,614 M. im Jahre 1878, und der gesammte Kassenumsatz in Einnahme und Ausgabe betrug 3,235,157 M., gegen 2,583,832 M. im Jahre 1878. Die von dem Vorstande im vorj. Bericht bezüglich der gedeihlichen Entwickelung des Vereins ausgesprochenen Hoffnungen haben sich also erfüllt, und wird es dem Vorstande zur Genugthuung gereichen, den Beweis zu liefern, daß es seinen Bestrebungen gelungen ist, den Umfang des Instituts noch weiter auszudehnen. Die Mitgliederzahl, welche am Schlusse des Jahres 1878 178 betrug, hat sich um 2 vermindert, indem 29 neu beigetreten, dagegen 22 freiwillig ausgetreten sind, 2 starben und 7 ausgeschlossen wurden, so daß Ende 1879 die Mitgliederzahl 176 betrug. — Der Geschäfts-Uebersicht ist zu entnehmen, daß Einnahme und Ausgabe mit 2,036,190 M. balanzirten. Unter Einnahme betrug das Effektenkonto 5405 M., das Reservefondskonto 3362 M., die Spezialreserve 1000 M., das Depositenkonto 277,572 M., das Unkostenkonto 311 M., das Inkasso-Wechselkonto 36,358 M., das Sparkassenkonto 36,032 M., das Lombardkonto 53,159 M., das Einlagenkonto 90,562 M., das Wechselkonto 1,034,791 M., das Zinsenkonto 19,520 M., das Provisionskonto 134 M., das Konto-Korrentkonto 477,934 M. Unter Ausgabe betrug das Effektenkonto 35,136 M., das Untensilienkonto 600 M., das Einrichtungskonto 300 M., das Depositenkonto 111,069 M., das Unkostenkonto 3852 M., das Inkasso-Wechselkonto 37,154 M., das Sparkassenkonto 19,295 M., das Lombardkonto 68,633 M., das Einlagenkonto 8678 M., das Wechselkonto 1,298,179 M., das Zinsenkonto 8349 M., das Provisionskonto 10 M., das Konto-Korrentkonto 444,115 M., das Kassakonto 820 M. — Die Gewinnberechnung ergiebt einen Reingewinn von 10,487 M. Nach erfolgter Abschreibung balanzirten Aktiva und Passiva mit 311,089 M. — Nachdem die Versammlung dem Vorstande Decharge ertheilt hatte, wurde der obige Reingewinn von 10,487 M. folgendermaßen vertheilt: 113 M. an den allgemeinen Verband und den Unterverband, 1044 M. (10 %) an den Reservefonds, 4580 M. an den Vorstand und das Komtoir-Personal, 3950 M. als 6 % Dividende auf 65,520 Mark dividendenberechtigte Einlagen, 800 M. — Nachdem alsdann 3 Mitglieder wegen Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen ausgeschlossen worden, schritt die Versammlung zu den Wahlen: Es wurden gewählt: Die bisherigen Vorstands-Mitglieder: die Herren C. Meyer, E. F. Mögelin, D. S. Jablonski auf 3 Jahre; die drei ausgeschiedenen Aufsichtsrathsmitglieder: die Herren A. Brecht, Ed. Weiß, F. C. Werner wiederum auf 3 Jahre, und als Stellvertreter die Herren Mor. Aschheim, Otto Rudolph und Carl Brandt; zu Mitgliedern der Einschätzungskommission die Herrn Braun, Friese und C. A. Kluge; zu Mitgliedern der Revisionskommission die Herren Braun, Georg Fritsch, Isidor Broh, zu Stellvertretern die Herren Abr. Neumark und Carl Brandt. — Nachdem die Anwesenden in Anerkennung der Verdienste, welche sich Aufsichtsrath und Vorstand um den Verein erworben, sich von ihren Sitzen erhoben, erreichte die Versammlung, welche 8 Uhr Abends begann, nach zweistündiger Dauer ihr Ende.

r. **Die Folgen eines Kusses.** Mittwoch Nachmittags kamen in einen hiesigen Fleischerladen zwei Frauenspersonen, von denen die eine sehr kräftig und robust war, und fragten nach der Köchin des Fleischermeisters. Nachdem sie in die im ersten Stockwerk gelegene Küche gewiesen worden wären, begaben sie sich dorthin, klopften an die Küchenthür und warfen, als dieselbe von der Köchin geöffnet worden war, diese zu Boden. Der liebenswürdige Besuch bearbeitete nun die arme Köchin mit Fäusten und Nägeln derartig, daß die Aermste Zeter und Mord zu schreien begann. Bald erschien denn auch der Fleischermeister, machte dem „Damenkriege" ein Ende und hielt die beiden Frauenspersonen so lange zurück, bis ein herbeigerufener Schutzmann eingetroffen war. Nach der Veranlassung zu dem heimtückischen Attentate befragt, gab die schwächere von den beiden Frauenspersonen an, sie sei Sonntags mit ihrem Bräutigam in einem Tanzlokale vor dem Eichwaldthore gewesen und dort habe sich die Köchin des Fleischermeisters, mit der sie sonst befreundet sei, erlaubt, mit ihrem Liebsten nicht nur zu tanzen, sondern auch „mit ihm schön zu thun" — ja sie habe ihm sogar einen Kuß gegeben! Um sie für diesen Eingriff in ihre Rechte zu bestrafen, habe sie ihre stärkere, robuste Schwester zu Hilfe genommen und der perfiden Köchin heute ihren Standpunkt klar gemacht. Von einer Verhaftung der beiden Frauenspersonen, wurde, da sie Namen und Wohnort angaben, Abstand genommen; die arme Köchin aber, die sich am Sonntage derartige Folgen eines Kusses wohl nicht vorgestellt hatte, hat vorläufig ihre geschwollenen und blau unterlaufenen Augen und ihre Kratzwunden im Gesichte weg.

u. **Rawitsch**, 16. Februar. [Bildung eines landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Kröben.] Fast in allen Kreisen unserer Provinz, deren Bewohner beinahe ausschließlich auf den Ackerbau angewiesen, sind landwirthschaftliche Rustikal-Vereine ins Leben gerufen, die sich die Hebung und rationelle Bewirthschaftung der kleinen Landwirthschaft angelegen sein lassen. Nur unser Kreis macht darin eine Ausnahme, hier ist in dieser Angelegenheit bis jetzt noch gar nichts geschehen. Die Vereinigung der kleinen Landwirthe ist aber noch in einer anderen Hinsicht wünschenswerth. So haben z. B. die beiden Zuckerfabriken, die im Kreise Kröben die Abnahme der Zuckerrüben abschließen, vergangenen Herbst ohne Angabe des Grundes den Preis herabgesetzt; ein solches Vorgehen kann nur ein Verein energisch und auch mit Erfolg zurückweisen. Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Hauptvereins für die Kreise Fraustadt, Kosten und Kröben, Landes-Oekonomie-Rath Lehmann auf Nitsche, hat daher beschlossen, auch in unserem Kreise einen solchen Verein ins Leben zu rufen und den Hauptmann a. D. und Gutsbesitzer Köhler auf Zawade bei Punitz und Gutsbesitzer Tschuschke auf Szymanowo damit betraut. Die genannten Herren werden daher nächstens eine Versammlung behufs Konstituirung des Vereins zusammenberufen. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß nicht blos Ackerbautreibende, sondern auch solche Männer dem Vereine beitreten werden, die sich für die Hebung der Bodenkultur interessiren. Namentlich wird auf eine zahlreiche Betheiligung der Ackerbürger unserer Stadt, die ja schon seit vielen Jahren dem Fortschritt durch Gemüse-Anbau huldigen, gerechnet. Dieselben würden damit zu ihrem Nutzen auch der wohlwollenden Fürsorge der königl. Regierung entgegenkommen, die durch Zuwendung aus Staatsmitteln, Vorträge eigens hierfür angestellter Wanderlehrer, Betheiligung der Vereinsmitglieder an den Kommissionen bei Vertheilung der Prämien für Pferde und Rindvieh solche Vereine lebensfähig zu erhalten sucht. Herr Landes-Oekonomie-Rath Lehmann hat in einem Briefe an die vorhin genannten Herren bereits Gelder zur Anschaffung von Mais, Mohrrüben und Runkelrüben, Samen und Luzerne in Aussicht gestellt, sobald sich der Verein konstituirt hat.

—r. **Kiebel**, 17. Febr. [Bürgermeister Faust †.] Durch den am vergangenen Sonntag erfolgten Tod unseres Bürgermeisters Herrn Faust hat unsere Stadt einen sehr herben Verlust erlitten. 23 Jahre hindurch hat er sein Amt mit vorzüglichster Pflichttreue verwaltet, und war zu jeder Zeit allen unseren Einwohnern ohne Ausnahme ein treuer Freund und Rathgeber. Die Nachricht von seinem unerwarteten Hinscheiden hat daher überall tiefe Trauer verbreitet. Sein Leichnam wurde heute unter sehr zahlreicher Begleitung nach Wollstein übergeführt, woselbst er, nachdem der dortige Kriegerverein unter Vorantritt einer Musikkapelle vor dem Sarge sich aufgestellt, auf dem dortigen evangelischen Gottesacker bestattet wurde. — Am Grabe sprachen die Pastoren Langheinrich aus Schwenten und Möllinger aus Wollstein. Der Verblichene hatte ein Alter von 63 Jahren erreicht.

△ **Polajewo**, 17. Febr. [Telephon. — Omnibus.] Am 14. d. M. kamen die Herren: Postrath Rudloff und Telegraphen-Revisor Teske aus Posen zufolge höheren Auftrages hier an, um wegen einer telegraphischen Verbindung zwischen hier und Ludom (7½ Kilom.) zu konferiren. Wie verlautet, wird ein Telephon eingerichtet werden und sollen die nöthigen Arbeiten bei günstiger Witterung vorgenommen werden. — Vom 18. d. M. ab geht von jedem Vieh- und Jahrmarkte von hier nach Czarnikau ein 8sitziger Omnibus.

—r. **Kreis Bomst**, 17. Febr. [Telegraphie.] Unser Kreis zählt bereits 13 Telegraphenstationen und zwar: zu Altkloster, Bomst, Borui-Kirchplatz, Hammer, Jablone, Kiebel, Köbnitz, Kopnitz, Priment, Rakwitz, Rostarschewo, Unruhstadt und Wollstein.

g. **Jutroschin**, 18. Februar. [General-Versammlung des Vorschußvereins.] Im Rathhaussaale fand heute die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins statt, wobei der 16. Jahresbericht erstattet wurde. Nach demselben ist das Resultat ein außerordentlich günstiges; denn es konnten 1) dem Reservefonds 434,74 Mark zugeschrieben und jedem der 222 dividendenberechtigten Mitgliede eine Dividende von 5 Mark pro 1879 gut geschrieben werden, wie auch die Geschäfte des verflossenen Jahres ordnungmäßig und in erwünschter Weise verliefen und Mittel zur Befriedigung der Nachfrage stets vorhanden waren, ja der Verein sogar in der Lage war, angebotene Kapitalien zurückweisen zu müssen, um Zinsverluste zu ersparen. Wenn man erwägt, welchen Aufschwung der Verein unter der gegenwärtigen Verwaltung genommen, so muß derselben die größte Anerkennung gezollt werden. Der Gesammtumsatz belief sich pro 1879 auf 276,455 Mark (39,942 Mark mehr als im vorigen Geschäftsjahre), und zwar durch 1520 neu bewilligte Darlehen 29,302 Mark, durch Prolongationen 247,153 Mark. Der Verein arbeitete mit einem Kapital von 85,021.49 Mark und zwar: 1) an aufgenommene Anleihen 61,653 Mk., 2) Guthaben der Mitglieder 19,867 Mark 40 Pf., 3) Spareinlagen 115.96 Mark, 4) Reservefonds 3385.13 Mark. Von diesen Kapitalien wurden 6501.98 Mark Zinsen gewonnen, wovon nach Abzug von 4041.34 Mark an Zinsen a. für gemachte Anleihen, b. für Guthaben der Mitglieder, c. für Spareinlagen, sowie für Verwaltungs- und Prozeßkosten ein Reingewinn von 2460.64 Mark verblieb. Derselbe kam folgendermaßen zur Vertheilung: 1) an Dividende den Mitgliedern 1110 Mark, 2) Tantieme für den Direktor, Kassirer und Schriftführer, Vereinsboten 915.90 Mark, 3) dem Reservefonds 434.74 Mark. Im Verwaltungspersonal ist im verflossenen Geschäftsjahre insofern eine Aenderung eingetreten, als der Verein seinen Direktor, Herrn Stadrath Lysinski durch den Tod verlor, an dessen Stelle Hauptlehrer Kulczynski trat und der Schriftführer, Kaufmann Levy freiwillig sein Amt niederlegte, an Stelle dessen Lehrer Ressel und für diesen Müllermeister Jakubowski in den Aufsichtsrath gewählt ward.

△ **Janowitz**, 18. Februar. [Unglücksfall.] Vorgestern brachte der Einlieger G. in dem nahen Dorfe W. Roggen zum Mahlen auf die daselbst befindliche Windmühle. Durch Unvorsichtigkeit kam G. den im Gange befindlichen Wellen mit dem Kopfe zu nahe, so daß derselbe ihm vollständig abgequetscht wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 4 kleine Kinder.

λ **Krotoschin**, 18. Februar. [Diamant-Hochzeit. Wohlthätige Sammlung.] Gestern feierte das S. Asch'sche Ehepaar hier seine diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar, welches selbst unbemittelt ist, und früher nur unter Entbehrungen und durch anstrengende Thätigkeit sein Leben fristen konnte, wird seit mehreren Jahren von Enkelkindern — welche vor Jahren als arme Knaben nach Berlin gingen und durch Fleiß und redliche Thätigkeit sich einige Wohlhabenheit erworben — erhalten, und diese waren es auch, welche das seltene Fest ihrer Großeltern in überaus würdiger Weise begehen wollten. Schon des Morgens wurde das Jubelpaar durch ein solennes Ständchen, von der Kapelle des 1. Westphälischen Ulanen-Regiments ausgeführt, geweckt, worauf das Jubelpaar aus seiner bescheidenen Wohnung in das Czes'sche Hotel geleitet wurde, um dort die Glückwünsche der hiesigen städtischen Behörden, des Korporationsvorstandes, sowie die der Freunde und Bekannten entgegen zu nehmen. Nachmittags um 3 Uhr fand die religiöse Feier in der reich geschmückten Synagoge statt. Durch die Ansprache des Hrn. Rabbiner Bloch aus Jarotschin, welcher in Ermangelung eines Orts-Rabbiners hierher berufen wurde, sowie durch die mit Chor und Musikbegleitung, unter der Leitung des Herrn Kantor Grünwald, aufgeführten Piecen, wurde diese Feier zu einer ergreifenden gemacht. An der hierauf folgenden Festtafel, an welcher auch Herr Bürgermeister Sartori theilnahm, und welche bis gegen 1 Uhr Nachts dauerte, betheiligte sich das Jubelpaar bis zum Ende, was wohl ein Beweis von der Rüstigkeit desselben sein dürfte. Das Jubelpaar dankte zum Schlusse der Tafel seinen Gästen für ihre freundliche Theilnahme und lud sie scherzweise zu seiner eisernen Hochzeit ein. — Die vom Herrn Stadtrath Hepner in Begleitung einer Vorsteherin des isr. Frauenvereins vorgenommene Kollekte für die Diakonissen-Station hier lieferte einen guten Ertrag.

× **Mieltschin,** (Kreis Gnesen, 16. Februar. [Jahrmarkts-Verlegung.] Der in hiesiger Stadt auf den 9. März d. J. anberaumte Jahrmarkt ist Seitens der königl. Regierung zu Bromberg auf den 18. März d. J. verlegt worden.

♉ **Kempen**, 18. Februar. [Rechtsanwaltstelle.] Von den Einwohnern des Kreises Schildberg wird fast allgemein der Umstand als Kalamität empfunden, daß bei acht Amtsrichterstellen nur ein Rechtsanwalt und Notar im ganzen Kreise fungirt. Es hat daher blos eine Partei das Glück juristisch vertreten zu sein, wogegen die andere sich selbst überlassen bleibt. Daher wäre es recht sehr zu wünschen, daß sich bald ein zweiter Rechtsanwalt hier niederließe, der sicher auch lohnende Beschäftigung finden würde.

Entwurf eines Gesetzes,

betreffend

die Abänderung der Art. 13, 24, 69, 72, der Reichsverfassung.

Im Namen des Kaisers hat der Reichskanzler dem Reichstag folgenden Gesetzentwurf vorgelegt:

An die Stelle der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichsverfassung treten die folgenden Bestimmungen:

Artikel 13. Die Berufung des Bundesraths und des Reichstags findet mindestens alle zwei Jahre statt, und kann der Bundesrath zur Vorbereitung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden.

Artikel 24. Die Legislaturperiode des Reichstags dauert 4 Jahre. Zur Auflösung des Reichstags während derselben ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Kaisers erforderlich.

Artikel 69. Alle Einnahmen und Ausgaben des Reichs müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushalts-Etat gebracht werden. Der letztere wird für einen Zeitraum von 2 Jahren, jedoch für jedes Jahr besonders, von Beginn der Etatsperiode nach folgenden Grundsätzen durch ein Gesetz festgestellt.

Artikel 72. Ueber die Verwendung aller Einnahmen des Reiches ist durch den Reichskanzler dem Bundesrath und dem Reichstag zur Entlastung für jedes Jahr Rechnung zu legen.

Motive.

Auf die Erledigung der Geschäfte des Reichstags hat seither fast in jedem Jahre der Umstand einen nachtheiligen Einfluß geübt, daß seine Sessionen mit den Sitzungsperioden landständischer Versammlungen theilweise zusammentrafen. Das Verlangen, in dieser Hinsicht der Thätigkeit des Reichstags eine gesichertere Stellung gegeben zu sehen, ist wiederholt zum Ausdruck gelangt und als berechtigt anerkannt worden. Bereits am 3. April 1868 beschloß der Reichstag, den Bundeskanzler aufzufordern, dahin zu wirken, daß in Zukunft ein gleichzeitiges Tagen von territorialen und Provinzial-Landtagen mit dem Reichstag vermieden werde.

Schon damals ist nach Möglichkeit darauf hingewirkt worden, diesem Beschluß die Berücksichtigung der Bundesregierungen zu sichern. Gleichwohl erhielt der Reichstag in seiner Sitzung vom 19. Februar 1870 dadurch, daß einen Tag nach seinem Zusammentritt der mecklenburgische Landtag sich versammelt hatte, Gelegenheit, von Neuem mit diesem Gegenstande sich zu beschäftigen. Die unveränderte Fortdauer der bisherigen Unzuträglichkeiten führte den Reichstag am 8. Mai 1872 zu dem Beschluß, den Reichskanzler aufzufordern, dahin zu wirken, daß in Zukunft ein gleichzeitiges Tagen von Landtagen mit dem Reichstag, wo möglich durch Feststellung eines bestimmten Anfangstermins für die ordentlichen Sessionen des Reichstags, vermieden werde.

Noch dringender wiederholte der Reichstag diese Aufforderung in der nächsten Session, indem er am 13. Juni 1873 beschloß, folgende Erklärung abzugeben: Ganz besonders ist von der Reichsregierung auf Abstellung des gleichzeitigen Tagens der einzelnen Landesvertretungen mit dem Reichstag zu dringen, indem dadurch die Thätigkeit der Abgeordneten wie das Interesse des Volkes daran in einer Weise zersplittert wird, welche der vollen Hingebung an die großen nationalen Aufgaben des Reiches hemmend in den Weg tritt.

Der von allen Seiten getheilte Wunsch, diesem Verlangen zu entsprechen, ist ein wesentliches Motiv dafür gewesen, daß durch das Gesetz vom 29. Februar 1878 der Beginn des Etatsjahres für den Reichshaushalt vom 1. Januar auf den 1. April verlegt worden ist. Allein diese Maßnahme ist von dem erwarteten Erfolge einer Verhinderung des Zusammentreffens von Reichstags- und Landtags-Sessionen nicht begleitet gewesen, und zwar zum Theil deshalb nicht, weil einige Bundesstaaten dem Vorgange des Reichs sich angeschlossen und für ihren Haushalt den Beginn der Etatsperiode ebenfalls auf den 1. April festgesetzt haben. In Folge dessen findet sich jetzt noch häufiger als in früherer Zeit ein Anlaß dazu, die Dauer einer Landtags-Session in denjenigen Zeitraum hinein zu erstrecken, dessen der Reichstag zur Berathung und Beschlußfassung über den Reichshaushalts-Etat unumgänglich bedarf.

Während eines Theils der zweiten Session der dritten Legislaturperiode des Reichstags, welche vom 6. Februar bis zum 24. Mai 1878 dauerte, haben die Landtage von Preußen Baiern, Königreich Sachsen, Baden, Hessen, Großherzogthum Sachsen, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Waldeck und Reuß jüngerer Linie Sitzungen gehalten. Als der Reichstag am 12. Februar 1879 zusammentrat, waren neben ihm sieben Landtage, nämlich die von Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Oldenburg, Braunschweig und Schwarzburg-Sondershausen versammelt; außerdem war auf den 17. Februar der anhaltische Landtag, auf den 24. Februar die sachsen-altenburgische Landschaft und auf den 27. Februar der Landtag des Großherzogthums Sachsen berufen worden.

Ein solches Zusammentreffen von Reichstags- und Landtagssitzungen verhindert die zahlreichen Mitglieder des Reichstags, welche zugleich der Landesvertretung ihres Heimathsstaats angehören, an der Ausübung ihres Mandats. Außerdem werden Zeit und Kraft dieser Mitglieder durch das unmittelbare Aufeinanderfolgen und monatelange Dauern der parlamentarischen Versammlungen bis zu einem Maß in Anspruch genommen, welches namentlich den nicht in Berlin wohnenden, ihrer eigentlichen Berufsthätigkeit entzogenen Abgeordneten auf die Länge nicht alljährlich zugemuthet werden kann. Auch für die Regierungen erwachsen Schwierigkeiten mannigfacher Art in Bezug auf die Vorbereitung und die Vertretung der Vorlagen, welche für den Reichstag beziehungsweise die Landtage bestimmt sind. Daß unter den bezeichneten Mißständen auch die Geschäfte der Regierungen leiden und die Kräfte ihrer Organe trotz aufreibender Thätigkeit unzulänglich zur rechtzeitigen Bewältigung derselben werden, liegt in der Natur des Geschäftsganges.

Eine befriedigendere Ordnung der Verhältnisse kann nur durch eine Aenderung der Reichsverfassung hergestellt werden. Der hauptsächlichste Grund der erwähnten Mißstände liegt darin, daß gegenwärtig die Zeit, in welcher die Bundesstaaten für die gesetzliche Feststellung ihrer Haushaltsetats Sorge zu tragen haben, vielfach mit der Zeit, deren der Reichstag zur Verhandlung über den Reichshaushaltsetat bedarf, sich zu nahe berührt; nach dieser Richtung hin wird daher die Abhilfe zu suchen sein. Der Reichshaushaltsetat muß nach Artikel 69 der Verfassung für jedes Etatsjahr vor Beginn desselben durch ein Gesetz festgestellt werden. In mehreren Bundesstaaten, wie namentlich in Preußen, ist die Etatsperiode ebenfalls eine einjährige. Um in der Veranschlagung der einzelnen Etatsansätze den gegebenen Verhältnissen möglichst nahe zu kommen, macht sich in diesen Staaten naturgemäß das Bestreben geltend, die Verhandlungen über den Etat nicht zu frühzeitig vor dem Beginn der neuen Etatsperiode zum Abschluß zu bringen. Denjenigen Staaten gegenüber, welche ihren Etat jetzt jährlich feststellen, wird mithin auf die Vermeidung des Zusammentreffens von Reichstags- und Landtags-Sessionen mit Sicherheit nur dann zu rechnen sein, wenn das System der einjährigen Etatsperioden, sowohl für das Reich als auch für die betheiligten Bundesstaaten aufgegeben wird, und wenn an dessen Stelle zweijährige Etatsperioden mit der Maßgabe eingeführt werden, daß diese für das Reich einerseits und für die Bundesstaaten andererseits nicht in demselben Jahre ihren Anfang zu nehmen hätten. Auf diesem Wege ließe sich erreichen, daß in dem Jahre, in welchem der Reichshaushalts-Etat festgestellt wird, keine parlamentarische Verhandlung über einen Landeshaushalts-Etat stattfände, und daß wiederum die Budgetverhandlungen der Bundesstaaten durch eine konkurrirende Reichstagssession nicht beeinträchtigt würden. Für diejenigen Bundesstaaten, welche schon jetzt, wie Baiern, Königreich Sachsen und Baden, eine zweijährige, oder, wie Hessen, eine dreijährige, oder, wie Sachsen-Koburg-Gotha, eine vierjährige Etatsperiode haben, oder in welchen, wie in Württemberg, der Etat mitunter für ein Jahr, mitunter für einen längeren Zeitraum festgestellt wird, käme es dann nur darauf an, die erforderlichen Einrichtungen dafür zu treffen, daß bei ihnen der Beginn der Etatsperiode nicht in das Jahr fällt, in welchem der Reichshaushalts-Etat festzustellen ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer Aenderung der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichsverfassung in der Weise, wie sie der vorliegende Gesetzentwurf in Aussicht nimmt.

Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 17. Februar. [Schwurgericht. Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg.] Auch heute wurden zwei Straffachen dem Schwurgericht zur Entscheidung unterbreitet. Zuerst die gegen den Knecht Lukas Koczerowski aus Zrenica. Nach der Anklage hat derselbe das zweijährige uneheliche Kind seiner Frau aus der Zeit vor ihrer Ehe mit dem Angeklagten am 6. Dezember v. J. derartig gemißhandelt, daß dasselbe in Folge der davongetragenen Verletzungen verstorben ist. Der Angeklagte räumte die Thatsachen der Anklage in ihrem vollen Umfange ein. Er habe dem in der Wiege sitzenden Kinde, weil dasselbe geschrieen, zuerst eine Ohrfeige gegeben, so daß es mit dem Kopfe gegen einen neben der Wiege stehenden Kasten anschlug. Als darauf das Kind um so stärker zu schreien angefangen, habe er demselben noch einen Faustschlag in's Genick versetzt. Danach sei es wie leblos liegen geblieben und sei bald darauf verschieden. Er habe, behauptet nun der Angeklagte, diesen Erfolg gar nicht herbeiführen wollen. Das Kind sei ihm viel zu lieb gewesen, als daß er einen solchen Entschluß hätte fassen können. Nach Ablegung dieses Geständnisses wurde zur Vernehmung der Zeugen geschritten. Von der Vernehmung der Ehefrau des Angeklagten mußte jedoch Abstand genommen werden, da dieselbe von dem Rechte, ihr Zeugniß zu verweigern, Gebrauch machte. Der Kreisphysikus Dr. Monski aus Schroda bekundete als Zeuge und Sachverständiger folgendes: Ich wurde am gedachten Tage in das Haus des Koczerowski gerufen. Als ich dasselbe betrat, kam mir die Frau des Angeklagten, die Mutter des Kindes sehr aufgeregt entgegen und klagte mir „ihr Mann habe ihr Kind nie leiden mögen und nun habe er es so mißhandelt". Ich fand, ins Zimmer tretend, das Kind im Sterben. Bei der Sektion ergab sich, daß an der äußeren Schädelfläche an vielen Stellen, an der inneren über das ganze Hirn ein Bluterguß stattgefunden. In Folge desselben habe der Tod des Kindes eintreten müssen. Die vom Angeklagten dem Kinde eingestandenermaßen verabreichten Schläge hätten sehr wohl die Blutergüsse hervorrufen können. Nur glaube er, daß der Angeklagte das Kind nicht ins Genick, sondern etwas höher gegen den Hinterkopf geschlagen habe. Auf die andern Zeugen und Sachverständigen wurde verzichtet. Der Staatsanwalt Heinemann führte darauf aus, daß durch das Geständniß des Angeklagten und das Gutachten des Sachverständigen das dem Angeklagten zur Last gelegte Verbrechen vollständig erwiesen sei. Es wären bei der That auch keine mildernden Umstände vorhanden. Denn der Vater, der zum Schutz und zur Pflege seiner Kinder berufen sei, der habe sein im zartesten Alter befindliches Kind in so überaus roher Weise mißhandelt. Der Vertheidiger, Justizrath Mützel, bat, wenigstens mildernde Umstände anzunehmen. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg für schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof verurtheilte ihn gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 2 Jahren Gefängniß.

Die zweite Anklage, die heute zur Verhandlung kam, richtet sich gegen den Posthilfsschreiber S. aus H. Derselbe soll im Juli v. J. gegen 50 M., die er in amtlicher Eigenschaft empfangen und im Gewahrsam hatte, unterschlagen und, um dies zu verdecken, die zur Eintragnng der Ausgaben bestimmten Bücher gefälscht haben. Der Angeklagte gab Folgendes an: Seit dem Oktober 1878 war ich beim Postverwalter Plinsch in Kostrzyn als Posthilfsschreiber angestellt und zwar vom Postverwalter mit Genehmigung der Oberpostdirektion. Ich hatte dort freie Station und 4 Thlr. monatlich. Ich versah während meiner Anstellung in Kostrzyn den Schalterdienst. Im Juli v. J. und zwar am 22., 23., 24., fehlte Geld aus meiner Kasse. Dies Defizit belief sich am 24. auf ungefähr 50 M. Ich machte hiervon zwar dem Postverwalter Anzeige, ohne aber die Höhe desselben anzugeben. Der Postverwalter ist nun der Oberpostdirektion gegenüber bei einem solchen Defizit verhaftet. Um deswegen den Postverwalter, der mich wie sein Kind hielt, vor dem Ersatz des Defekts zu bewahren, habe ich folgende Fälschungen vorgenommen: Viele um Kostrzyn wohnende Herren bezahlen, wie auch anderwärts, Porto 2c. monatlich. Die dafür von der Post gemachten Auslagen werden vom Postbeamten in ein auf der Post verbleibendes Hauptbuch und in Gegenbücher eingetragen, welche nach der Eintragung demjenigen, der auf der Post Kredit hat, wieder zugestellt werden. In dieses Hauptbuch und diese Gegenbücher habe ich, um den Defekt zu decken, fälschlich Auslagen eingetragen und zwar habe ich die Schuld jedes der betreffenden Herren um 9—10 M. vergrößert. Der Angeklagte gestand mithin die Fälschungen ein. Er läugnete jedoch entschieden, den Defekt durch Unterschlagungen verursacht zu haben. Wie dieser entstanden sei, wisse er nicht. Der Postverwalter Plinsch bekundet als Zeuge, daß der Angeklagte während seines Aufenthalts in Kostrzyn stets ordentlich und solide gelebt, so daß derselbe, zumal er noch von seinem Vater erhebliche Unterstützungen erhalten, kaum in Geldverlegenheiten habe kommen können. Er sei deswegen der festen Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich keiner Unterschlagung schuldig gemacht habe. Der Defekt habe dadurch entstehen können, daß aus der Postkasse Geld gestohlen worden oder dadurch, daß der Angeklagte bei seinem Schalterdienst zu viel Geld ausgezahlt oder irgend wie anders sich geirrt habe. Daß dem Angeklagten öfters zu seinem Schaden ein Irrthum unterlaufen sei, das bekundeten noch zwei Zeugen. Der eine sagte z. B. aus, daß er in Kostrzyn, während der Angeklagte am Schalter Dienst hatte, 300 Mark habe einzahlen wollen. Der Angeklagte habe ihm den Empfangsschein ausgehändigt, ohne das Geld empfangen zu haben. Er (der Zeuge) habe erst auf seiner Rückreise gemerkt, daß er das Geld nicht eingezahlt; er sei deswegen sofort umgekehrt, um seinen Irrthum gut zu machen. Bei Stellung der den Geschworenen vorzulegenden Fragen erschien der Punkt noch besonders zweifelhaft, ob der Angeklagte für einen Beamten zu halten sei. Derselbe ist vom Posthalter angenommen, aber mit Genehmigung der Oberpostdirektion. Von dieser ist er nicht angestellt. Der Postverwalter bleibt vielmehr für seinen Hilfsschreiber in allen Beziehungen verantwortlich. Er muß, wenn bei demselben Defekte vorkommen, diese decken. Andererseits ist aber ein Posthilfsschreiber befugt, in die Postbücher die nöthigen Eintragungen zu machen. Der Angeklagte war auch vereidigt. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Mehring, vertrat jedoch die Ansicht, daß der Angeklagte nicht für einen Beamten anzusehen sei. Es wurden deswegen eine Reihe von Hauptfragen an die Geschworenen gestellt: 1) Ob der Angeklagte als Beamter unterschlagen und in Beziehung darauf Urkunden gefälscht (§§ 350 und 351); 2) ob er als Beamter in öffentlichen Urkunden, zu deren Aufnahme er befugt war, rechtlich erhebliche Thatsachen falsch eingetragen (§ 348); 3) ob er (als Privatperson) Urkunden 2c. gefälscht (§ 267); 4) ob er dies in gewinnsüchtiger Absicht gethan habe (§ 268). Der Staatsanwalt Heinemann suchte indirekt zu beweisen, daß die erste Frage bejaht werden müsse. Rechtsanwalt Mehring führte dagegen aus, daß durch Nichts die Unterschlagung direkt bewiesen werde, daß vielmehr viele Umstände dafür sprechen, daß der Angeklagte sich der Unterschlagung nicht schuldig gemacht habe. Die Geschworenen bejahten auch nur die Frage ad 3), erklärten damit den Angeklagten der einfachen Urkundenfälschung für schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß, unter Anrechnung von 4 Monaten auf die erlittene Untersuchungshaft.

Vermischtes.

* **Berlin,** 20. Febr. Aus Anlaß der glücklichen Errettung des Kaisers von Rußland fand gestern Nachmittag 1 Uhr in der griechischen Kapelle des russischen Botschaftspalais, Unter den Linden, ein feierliches Tedeum statt, welchem Kaiser Wilhelm und die königlichen Prinzen Friedrich Karl, Alexander und August von Württemberg beiwohnten. Schon lange vor der festgesetzten Stunde fuhren die Gala-Equipagen mit den Prinzen, den landsässigen Fürsten und den Mitgliedern des Corps diplomatique vor dem Botschaftspalais an; ein überaus zahlreiches Publikum hatte trotz der ungünstigen Witterung einen Theil der Lindenallee Kopf an Kopf besetzt, und zahlreiche Schutzleute zu Fuß und zu Pferde hielten die Ordnung vor dem Palais aufrecht. Im Innern des Portals versahen der reich mit Gold betreßte Huissier, der Leibjäger des Botschafters und dessen Lakaien den Dienst, und fast das gesammte Offiziercorps des Kaiser Alexander-Regiments, dessen Chef der Zar bekanntlich ist, erwartete dort unter seinem Kommandeur, Oberstlieutenant und Flügeladjutant v. Winterfeld das Eintreffen des Kaisers. Punkt 1 Uhr fuhr der Kaiser, in großer Generalsuniform mit dem breiten blauen Bande seines höchsten russischen Ordens geschmückt, begleitet von dem diensthabenden Flügeladjutanten Major von Plessen, in einer zweispännigen Galakutsche in das Palais ein und wurde am Eingange zur Sakristei von dem Botschaftsrath von Arapoff in Vertretung des gegenwärtig in Petersburg weilenden Botschafters von Saburoff, dem der Person des Kaisers attachirten Militär-Bevollmächtigten Oberst Fürst Dolgorucki sowie dem gesammten übrigen russischen Botschaftspersonal ehrfurchtsvoll empfangen. Die kgl. Prinzen hatten die Ankunft des Kaisers in der Sakristei erwartet und schritten nunmehr mit demselben zur Kapelle, wo sofort das Tedeum angestimmt wurde. Der Kaiser, sowie alle anwesenden Herren, welche sämmtlich große Gala und die russischen Orden angelegt hatten, standen während der ganzen nun folgenden Zeremonie entblößten Hauptes, mit Ausnahme der türkischen Diplomaten, die bei keiner Gelegenheit ohne Fez erscheinen. Der Kaiser, inmitten der kgl. Prinzen, stand unmittelbar vor dem Allerheiligsten, das durch ein vergoldetes, bis an die Decke reichendes Gitter vom übrigen Theil der Kapelle abgeschlossen ist und in welches nur der zelebrirende Erzpriester von Seredynski Einlaß hat. Derselbe trug den großen Ornat ebenso wie die beiden assistirenden Lektoren, welche den vier russischen Chorsängern gegenüber außerhalb des Allerheiligsten Aufstellung genommen hatten. Nachdem der Dankgottesdienst, der kaum eine halbe Stunde gewährt, beendet war, trat der Erzpriester mit dem Krucifix in der Hand die drei Stufen des Altars hinab und reichte nur dem Kaiser dasselbe zum Kuß, während es sonst gebräuchlich ist, daß die Kirchgänger an die unterste Stufe des Altars treten und das ihnen dargereichte Kruzifix küssen. Unter den dem Tedeum Beiwohnenden befanden sich von landsässigen Fürsten und Fürstinnen Prinz und Prinzessin Biron von Curland, mehrere Fürsten Radziwill mit ihren Gemahlinnen, Graf Stolberg-Wernigerode, die Botschafter Odo Russel und Graf Szechenyi mit Gemahlinnen, die Grafen St. Vallier und de Launay, Sadullah Bey, fast das gesammte diplomatische Korps mit ihren Attachés, die Hofstaaten, die Generalität, die General- und Flügeladjutanten und zahlreiche hier anwesende Mitglieder der russischen Kolonie. Sichtliche Bewegung spiegelte sich in dem Antlitz des greisen Monarchen, als er, gefolgt von den königlichen Prinzen und dem Botschaftsrath von Arapoff, aus der Kapelle in die Sakristei zurücktrat und dort noch geraume Zeit mit Letzterem über den neuen schweren Schicksalsschlag, der seinen kaiserlichen Neffen betroffen, sich unterhielt. Inzwischen hatte sich vor der Botschaft eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, die den in das königliche Palais zurückfahrenden Kaiser mit lauten Hochrufen begrüßte. Das Auswärtige Amt war beim Tedeum durch den Wirkl. Geh. Legationsrath Bucher und den Gesandten v. Radowitz vertreten. Der Reichskanzler, dessen Gesundheitszustand seit einiger Zeit das Verlassen des Zimmers nicht gestattet, hat gleich nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Attentat seinen Sohn, den Legationssekretär Grafen Herbert v. Bismarck nach der russischen Botschaft gesandt, um persönlich seine Theilnahme an der allgemeinen Freude über die providentielle Bewahrung des Kaisers auszusprechen.

* **Der Prozeß Hansen contra Fischer** ist in Wien am Donnerstag beendet worden. Das Gericht hat, nachdem es die auf Antrag Hansens durch Doktor Neuda vorgenommenen Versuche an einem Medium von der medizinischen Fakultät hatte begutachten lassen, sein Urtheil dahin abgegeben, daß Fischer, welcher angeklagt war, Hansen einen Schwindler genannt zu haben, und der auch zugab, die Worte gesprochen zu haben, nicht schuldig ist. Der Kläger Hansen ist abgewiesen und in die Kosten des Prozesses verurtheilt worden. — Das wiener Gericht hat demnach nach seinen eingehenden Zeugenverhören sich der Erklärung angeschlossen, daß Hansen ein Schwindler ist. Hansen hat gegen die Entscheidung die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet. — Inzwischen sind die weiteren Produktionen Hansens von der zuständigen Behörde auf Grund eines Gutachtens der medizinischen Fakultät der wiener Universität in Wien verboten worden.

* **Am 16. Februar** ist in Zabern (Elsaß-Lothr.) der erste Storch angekommen.

Briefkasten.

P. in Lissa. Betreffs Ihrer Anfrage verweisen wir Sie einfach auf unsere Briefkasten-Antworten in Nr. 805 und 850 des vorigen Jahrganges — es hat sich seitdem nichts Wesentliches geändert. Die **Abonnentenzahl der „Posener Zeitung" verhält sich** zu der Konkurrentin **mindestens wie 3 : 1.**

Nach der amtlichen Aufstellung vom 31. Januar 1880 hat die „Posener Zeitung" im Vergleich zu der am 31. Oktober 1879

in der Stadt an Abonnenten gewonnen . . .	115
in der Provinz verloren	148

mithin beträgt der Gesammtverlust **nur 33** Exemplare.

Gr. in Posen. Die Insel St. Bartélemy ist von Schweden vor einigen Jahren an Frankreich verkauft worden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mitteilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Leczyce** unter Nr. 9 belegene, dem Müllermeister **Tell Brandt** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 46 Hektaren 99 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 360 Mark 30 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 231 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 23. März 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, am Sapiehaplatze hier, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Posen, den 23. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Posen auf der Vorstadt Wallischei unter Nr. 26a belegene, der Frau **Alexandrine Scheding**, geborenen **Herrmann**, gehörige Grundstück mit einem Flächen-Inhalte von 93 Quadratstab soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 23. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtsgerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 19. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Ehrlich** zu Posen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Posen, den 20. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Der Gerichtsschreiber
Brunk.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Kostener Kreise belegene, adelige Rittergut **Ziemnice**, dessen Besitztitel auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Stanislaus von Trzebuchowski** berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 755 Hektaren 98 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2104 $\frac{52}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 537 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 22. April d. J.,

Vormittags um 10½ Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude hier versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung IV., des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte, jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. April d. J.,

Vormittags um 12 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude hier anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 9. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Gutes Maurer- und Dach-Rohr

in beliebigen Quantitäten, auch mit Lieferung nach Bahnstation Argenau, ist verkäuflich in **Ostrowo** bei Argenau.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 169 der Kaufmann **Maximilian Schulz** zu Miloslaw mit der Firma:

Maximilian Schulz,

Ort der Niederlassung:

Miloslaw,

zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 5. Febr. 1880.

Königl. Amts-Gericht IV.

Auktion.

Montag, den 23. Febr. c.,
11 Uhr Vormittags,

werden auf dem Oberschlesischen Güterbahnhofe

9500 Kg. Nußkohlen

ab Florentinengrube meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Güterexpedition.

Bekanntmachung.

Am 2. März c.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich vor dem Schulzen-Amt in Gr.-Gorzyce, die daselbst auf dem Mathaeus Lamczak'schen Grundstücke befindliche, dem Mühlenbesitzer **Mielicki** gehörige Windmühle, zum Abbruch öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Ostrowo, den 19. Februar 1880.

Lehninger,
Gerichtsvollzieher.

Militair- Vorbildungs-Anstalt Potsdam f. a. Mil.Exam., Cad.Corps, bill.Pens. Erflg. gar. B.v. Seydlitz, Oblt. a.D.

Ein altes

Destillationsgeschäft

in einer Provinzialstadt, mit massivem Grundstück, worin ein lebhaftes

Schank-, Cigarren- und Colonialwaarengeschäft

betrieben wird, ist mit kompletter Einrichtung unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten belieben Adr. unter Chiffre F. 20 a. d. Exp. d. Ztg. zu richten.

In einer Provinzialstadt Posens, an einer Chaussee und 1¼ Meilen von einem Bahnhofe entfernt, ist ein gut eingerichtetes

massives Wohnhaus

mit desgl. Hintergebäuden u. schönem Hausgarten Umstände halber preiswerth zu verkaufen. Dasselbe liegt an einer sehr belebten Straße und wird darin seit vielen Jahren ein Materialwaaren- rc. Geschäft mit Erfolg betrieben.

Adressen von Bewerbern gefälligst erbeten unter **C. V.** in der Exped. dieser Zeitung.

Höchst günstige Offerte.

In der schönsten Gegend im Riesengebirge verkaufe ich mein Haus, in welchem seit 60 Jahren ein schwunghaftes Spezereigeschäft, verbunden mit Einlegen von Früchten und Säften für den billigen Preis von Mk. 18,000. Die Stadt zählt 6000 Einwohner. Die von mir eingelegten Früchte genießen einen Ruf bis in die **allerhöchsten** Kreise.

Briefe befördert diese Zeitung unter H. S.

Ein **Grundstück** in einer Provinzialstadt, sich sehr eignend zur Fabrik oder Gärtnerei- u. Brauerei-Anlagen, ist preiswerth zu verkaufen. Jetzt wird daselbst ein Mehl- und Material-Geschäft mit Erfolg betrieben. Näheres zu erfragen bei Gastwirth **R. Schikora**, Brombergerstraße 2.

10 Schock **Birnen-** und 10 Schock **Aepfelbäume** zur Bepflanzung von Alleen offerirt zum Preise von 0,80 — 1,00 Mark das Stück

Dom. Klenka,
bei Neustadt a. Warthe.

Werthvolle Oelgemälde, alter Meister, Stahlstiche, kleine Oeldruckbilder, sowie ein gut erhaltener Flügel wegen Todesfall billig zu verkaufen.

Bouth, Langestr. 16, parterre.

Schuhmacherborsten, Prima-Waare, sucht direkt zu beziehen und erbittet Preisnotirung

Weißenfels. Louis Schneider,
Naumburger Chaussee 968.

Paul Lindau.
Gräfin Lea.

Preis eleg. broch. M. 2,50, vorräthig bei

J. J. Heine,
85 Markt.

Vorräthig bei **J. J. Heine, Markt:**

Stärkung der Nerven

von **Dr. A. Koch.** — 70 Pf.



Ein zweiter Transport von **30** sehr eleganten Reit- und Carossiers-Wagenpferden steht vom 26. d. M. bis zum 2. März c. in

Frankfurt a. O.,

Roßmarkt 1, zum Verkauf.

Siegmund Krain
aus Posen.

20 Kühe und 2 fast neue Torfstechmaschinen stehen zum Verkauf auf

Dom. Schocken.

Salatpflanzen, à Schock 50 Pf.
A. Krause, Fischerei 7.

Emser Pastillen

ohne oder mit Pfeffermünz-Aroma,
(in plombirten Schachteln)
ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.**

Emser Quellsalz in flüssiger Form zu **Inhalationen** und zum **Gurgeln** empfohlen.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in **Posen** bei **R. Barcikowski, F. G. Fraas, J. Jagielski,** Apoth., **B. Kirschstein,** Apoth., **Dr. Mankiewicz,** Apoth., und **O. Weiss** zur Rothen Apoth., in **Meseritz** bei **R. Wolff,** Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Riesenrunkelrübensamen

(gelbe Pohl'sche) verkauft den Ztr. mit 42 M., das Pfund mit 5 Sgr.

Carl Heinze in Kletzko.

Sojabohnen

haben sich hier nach mehrjährigem Anbau, auch im letzten Jahre, trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse, außerordentlich durch hohen Ertrag bewährt. Die in allen landwirthschaftl. Fachblättern rc. günstigen Urtheile über dieselben als bekannt voraussetzend, offerirt unter Beigabe der Cultur-Anweisung, bis auf Weiteres pro Pfund mit einer Mark.

Klein Tinz, Post Domslau i. Schl.

Rent-Amt.
Th. Scholtz.

NB. 9 Pfund genügen zur Aussaat pro Morgen.

Das Neueste
in
Rüschen, Franzen, Knöpfen
zu billigsten Preisen
Wilh. Neuländer.



Patent-Erwerbungen und Verwerthung in allen Staaten.

Ausarb. v. Projekten u. prakt. Ausführ.
Internationales
Patent- und Maschinen-, Ex- und Import-Geschäft
Görlitz und Wien.
Richard Lüders.

Für m. Kohlengeschäft suche einen

geeigneten Pächter.

H. Cohn, Gr. Gerberstr. 48.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

(79)

Havre anlaufend.

Suevia 25. Februar. **Wieland** 3. März. **Frisia** 10. März. **Westphalia** 17. März. **Gellert** 24. März. **Silesia** 31. März.

Von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Havre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und Mexico,

Havre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste.

Teutonia 7. März. **Allemannia** 21. März. **Bavaria** 7. April.

Von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.** Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas via Havanna, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in **Hamburg.**

Admiralitätstraße 33 | 34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)

sowie in Posen der Agent **L. Kletschoff**, Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro**, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz**, in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski**, in Kempen: **Salomon Eisner**, in Rogasen: **Julius Geballe.**

Amerik. Univ.-Schrootmühlen für Dampf- u. Pferdebetrieb.



Neueste transportable

Jauchepumpen

mit ganz schmiedeeisernen Röhren aus einem Stück von 37—39 Mark,

sowie

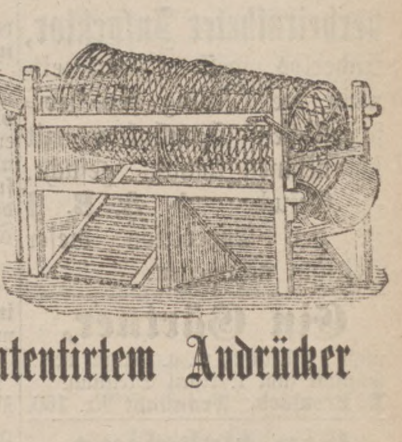
Kartoffel- und Rübenschneider mit patentirtem Andrücker

empfehlen

Gebrüder Lesser,

Schwersenz.

Patent-Kartoffelsortirer, speciell für Export-Kartoffel.





Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine,
verbessertes amerikanisches System.



Viehwaagen,
Dezimalsystem,
auf 4 Punkten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Kies und Grand zur Unterhaltung der Chaussee von:

1) Posen nach Gnesen von Station	11,6 bis	23,4 =	142	Cbm.	Kies,
desgl.	„ „	23,4 „	33,9 =	80	„	„
desgl.	„ „	16,0 „	21,1 =	72	„	Grand,
2) Posen-Rogasen	„ „	2,8 „	16,0 =	182	„	Kies,
desgl.	„ „	7,5 „	13,2 =	116	„	Grand,
3) Posen nach Obornik	„ „	1,9 „	15,0 =	100	„	Kies,
desgl.	„ „	15,0 „	21,6 =	82	„	„
desgl.	„ „	19,4 „	20,4 =	41	„	Grand,
4) Posen nach Glogau	„ „	1,2 „	15,0 =	200	„	Kies,
desgl.	„ „	8,4 „	9,9 =	60	„	Grand,
5) Posen nach Kurnik	„ „	1,1 „	6,6 =	70	„	Kies,

soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Schriftliche Offerten, mit entsprechender Aufschrift, werden bis zum Termin am

Freitag, den 5. März cr., Vorm. 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten; Halbdorfstraße 28, entgegengenommen. Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten und in den Wohnungen der betreffenden Chaussee-Aufseher eingesehen werden.

Posen, den 19. Februar 1880.

Der Wegebau-Inspektor.
Cranz.

Original-Breitsäemaschinen



ihres bewährten Systems, sowie

einpferdige Klee- und Universalsäemaschinen

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

E. Drewitz,
Thorn.

Illustrirte Kataloge und Preis-Courante franco und gratis.

Intern. Ausstellung **Nürnberg 1877** höchste und einzige Prämiirung ausgestellter **Hopfenfechser.**

H. MELZER,
Agent für
Saazer Hopfen & Fechser
in **Saaz** (Böhmen).

Regional-Ausstellung **Fürstenfeld 1878** Ehrendiplom u. Prämiirung ausgestellter **Fechser u. Geräthe.**

Allen P. T. Interessenten bringe zu Kenntniß, daß der Versandt meiner

Saazer Hopfenfechser
(allseitig anerkannt und mehrfach prämiirt)

Mitte April beginnt. Bestellungen wollen rechtzeitig angemeldet werden.
Versandt unter Garantie der Ertragsfähigkeit.
Auskünfte und Broschüren über Anbau gratis.

Pension für 2 Knaben,

frei geworden durch Abgang von der Schule, zu erfragen bei

R. Hummel,
Papierhdlg., Breslauerstr. 7.

Mark 22,500

zur ersten Stelle, innerhalb der Feuerkasse gesucht. Unterhändler verbeten. Gefl. Off. unt. **B. 22** befördert die Exped. d. Ztg.

Neuestr. 11 1 groß. Laden

mit 2 Schauf., u. dazu 1 Lager od. Arbeitsstube über dem Laden, gleichf. mit 2 Schauf., beide Lokale durch 1 Treppe verb., per Oktober zu verm.

Ertel, St. Martin 2.

1 kl. Laden, 2 Zimmer u. Küche billig zu v. Büttelstraße 7—8.

Graben 24 sind 2 Wohn., à zwei Zim., Küche u. Zubeh. im 1. u. 2. Stock, im Pr. von 80 u. 65 Thlr., vom 1. April d. J. zu verm.

Gr. Gerberstr. 55, parterre, 3 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen.

Martinstraße 18 ist versetzungshalber die halbe 1. Etage — 6 Stuben nebst einger. Badestube und sonstigem Zubehör — zum 1. April cr. zu vermiethen.

Ein in guter Gegend der Stadt gelegener Milchkeller wird v. einem Dominium vom 1. April ab zu pachten oder in Abstand zu übernehmen gesucht. Offerten unter **B. S.** in der Exped. der Zeitung abzugeben.

Markt 92 ist im zweiten Stock eine Wohnung vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres Markt 42.

Ein junger deutscher Wirthschaftsbeamter, gut empfohlen und auch der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. April ein passendes Unterkommen. Etwaige gefl. Anfragen an den Unterzeichneten zu richten.

Hoffmeyer - Złotnik bei Posen.

Einen Lehrling,

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, suche für mein Destillationsgeschäft zum sofortigen Antritt.

Siegmund Lewek's Nachfolger,
Wreschen.

Für die neben meinem Destillationsgeschäft bestehende Liqueur- und Bierstube suche ein anständiges

Mädchen

mosaischen Glaubens als Ausschänkerin. Abschrift der Zeugnisse erforderlich und einzusenden an

Albert Cohn
in Gr. Glogau.

Ein tüchtiger, energischer

Wirthschaftsbeamter,

militärfrei, ungekündigt, mit Maschinen vertraut, beste Zeugnisse, der seit mehreren Jahren eine 2. Inspektorstelle auf einem größeren Gute der Provinz Posen bekleidet, sucht zum 1. April cr. eine Inspektorstelle unter Oberleitung des Prinzipals.
Adress. unter **M. 100** postlagernd **Dürrlettel,** Prov. Posen.

Für ein kleines Landgut wird ein

verheiratheter Inspektor,

kinderlos, dessen Frau zeitweise die Leitung des herrschaftlichen Haushaltes mit übernehmen könnte, gesucht. — Gesuche sub **A. B. 4** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein Gärtner,

unvh., militärfr., m. g. Zeugn. vers., wünscht zum 1. April Stellung.
X. Breninok, Fraustadt Nr. 160.

Ein Lehrling,

ev., find. unt. günst. Beding. p. 1. April Stellung bei **Gustav Ephraim.**

Ein tüchtiger

Ziegelmeister,

welcher hauptsächlich mit der Dachziegelfabrikation vertraut ist, sucht Stellung als solcher. Gefl. Offerten erbittet man sub H. 2609 an **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Geübte Nätherinnen,

aber nur solche, können sich sofort melden bei **Landau,** Krämerstr. 17.

Eine anständige kinderlose Wittwe sucht Stellung b. einem ältlichen Herrn. Zu erfragen in d. Exped. d. Ztg. A. G.

Ein ehrlicher, nüchterner **Kohlenarbeiter** gesucht. Meldungen Wallischei 52, 2 Treppen.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich

2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung. Auswärtige erhalten den Vorzug.

E. Brecht's Wwe.

Ein deutscher Landwirth, der lange Jahre selbstständig gewirthschaftet, in guten Wirthschaften der Mark gebildet ist, gegenwärtig in Stellung, sucht zum 1. April d. J. eine Administration oder ähnliche Stellung. Adr. unter **W. 1. Klitten O. S.** postlagernd.

Ein d. Landwirth, b. Sp. mächtig, 6 J. b. Fach, sucht, gestützt a. gute Empfehl., sof. od. 1. April i. Großherzogthum od. auch i. Russisch-Pol. Stell. als Inspektor. Näh. **A. B.** postlagernd Boruy Kirchplatz.

Ein gewandter Buchhalter, mit der gesammten Versicherungsbranche, Correspondenz und Comtoirarbeiten vertraut, mit besten Empfehlungen, sucht zum 1. April Stellung. Adr. **R. S. 1509 Bromberg** postlagernd erbeten.

Ein Musiker (Pianist)

wird gesucht. Das Nähere in **Alhambra,** Markt- und Jesuitenstraß.-Ecke.

Ein tüchtiger, solider Zimmerpolir findet unter Einsendung der Zeugnisse, unter der Adresse: **J. Kosten** postlagernd dauernde Beschäftigung.

Dom. Dzialyn b. **Gnesen** eng. einen deutschen

Inspektor

vom 1. April cr. ab mit Gehalt 600 Mk. und Tantième. Meldungen schriftlich mit Abschrift d. Zeugnisse.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger, verheiratheter

Stellmacher,

der in seinem Fache Tüchtiges leistet und als ordentlicher, fleißiger, gehorsamer und nüchterner Meister sich ausweisen kann, findet am 1. April 1880 eine gute Stellung auf dem
Dom. Mikuszewo bei Miloslaw.

Ein unverh.

Gärtner,

der auch in der Hofwirthschaft beschäftigt wird, findet auf Dom. Włoszanowo bei Janowitz sofort Stellung.

Ein kautionsfähiger

Ziegelmeister,

mit allen Oefen vertraut, sucht Stellung. Offerten postlagernd **Obersitzko** R. N. Nr. 300.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire ꝛc., finden in der seit **21 Jahren** überall **bewährten**, früher **Retemeyer'**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger

P. Grabow

in Berlin, Kurfstr. 40. Probenummer stets **gratis.**

Eine gepr. erfahrene Erzieherin, mit den b. Zeugn. vers., sucht z. 1. April d. J. ein and. Engag. Gef. Off. werd. erb. sub **P. E. Kikowo** p. Wronke postl.

Mädchen,

welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15 im Hofe 2 Treppen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 22. Februar, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachm. 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn.
Freitag den 27. Febr. 3. Passions-Gottesdienst Abends 6 Uhr Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 22. Februar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr: Herr Konf.-Rath Reichard.
Freitag den 27. Februar, Abends 6 Uhr: Passions-Gottesdienst: Hr. Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. Sonntag den 22. Februar, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Konf.-Rath D. Göbel. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder.
Mittwoch den 25. Febr., Abends 6 Uhr, Passions-Gottesdienst: Herr Konf.-Rath D. Göbel.

Garnisonkirche. Sonntag, den 22. Februar, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke. (Abendmahl.) Um 11½ Uhr: Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 22. Febr., Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Katechismuslehre: Derselbe.
Mittwoch, den 25. Februar, Abends 7½ Uhr: Passions-Gottesdienst Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 13. bis 20. Februar:

Getauft	6 männl.,	6 weibl. Pers.
Gestorb.	7 „	4 „ „
Getraut	2 Paar.	

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Sonnabend, den 21. Februar cr., Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Alte Betschule.

Sonnabend, den 21. Februar,
Vormittags 10 Uhr:
Predigt
des Herrn Gemeinderabbiners.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Vorräthig

sämmtliche in Folge der neuen Gerichts-Organisation erforderlichen Formulare für die

Forstbehörden:

Forstanwalts-Formulare, — Ueberweisungen der zu einer Freiheitsstrafe Verurtheilten an die Oberförstereien, — Aktendeckel in Forstdiebstahlssachen, sowie alle in den §§ 26—29 vorgeschriebenen Formulare.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 3. Klasse am 3. März 1880.

Hauptgewinne der 3. Klasse:
1 Doppelkalesche, Werth 2200 M., 1 Mobiliar, Werth 1857 M., 2 Pianoforte, Werth à 720 M., 1 Mobiliar, Werth 470 M., 2 Gew., 1 Chaise longue, Werth 300 M., 7 Gew., 1 Garderobeschrank, Werth 525 M., 9 Gew., 1 Herren-Ancre-Taschenuhr, Werth 450 M., u. s. w.
Erneuerungsloose à 1,50 Mark, Kaufloose à 3,75 Mark sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**
Erneuerung bis zum 24. Febr. cr., Abends 6 Uhr.

Es hat Gott gefallen, heute Nacht 12¼ Uhr den Königlichen Landes-Oekonomie-Rath und Rittergutsbesitzer

Robert Lehmann

auf Nitsche

aus diesem Leben abzurufen.
Schmerzerfüllt zeigen diese Trauernachricht an
Nitsche, den 20. Febr. 1880.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 23. d. M., Nachmittags um 1½ Uhr, in Robaczyn bei Bahnhof Alt-Boyen statt.

Die Verlobung meiner Tochter **Ricka** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Wreszinski** aus Peisern beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Wreschen, den 20. Febr. 1880.
M. Peritz.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Sally Hepner** aus **Zerkow** beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen
Sandberg, im Februar 1880.
Samuel Goldschmidt
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Goldschmidt.
Sally Hepner.
Sandberg. **Zerkow.**

Statt **jeder** besonderen Meldung:
Die am 17. cr. 11 Uhr Abends erfolgte Geburt eines Mädchens zeigen an
Potsdam-Steglitz.
Dr. Maximilian Sohr,
Adele Sohr, verw. gew. **von Hobe,**
geb. **von Negelein.**

Durch die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut
Posen, den 20. Februar 1880.
H. Sohmaedicke, Buchdruckereibes., und Frau, geb. Nürnberg.

Unsere liebe Mutter und Großmutter ist heute nach langem schweren Krankenlager in Gott entschlafen.
Jerzyce, den 19. Februar 1880.
Stabenau.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, d. 21. Februar, Abends 8 Uhr,
im großen, festlich u. glänzend dekorirten Lambert'schen Saale:

Stiftungsfeier.

Programm:
Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 2. Leib-Husaren-Regim. Nr. 2.
Experimente aus der höheren Magie,
ausgeführt von **Carl Kleemann,** Informator der wissenschaftlichen Magie.
Zum Schluß:
Tanzkränzchen.
Eintritt für jedes **Mitglied** (incl. einer Dame) frei. Für jedes weitere Familienmitglied 20 Pf.
Eingeführte Gäste Mark 1,50.
Der Vorstand.

Heute Abend Eisbeine.
E. Mähl.

Silber-Lotterie.

Veranstaltet vom Verein für Orts- und Heimatkunde zu Gunsten des Vereins-Museums zu Altena a. d. Lenne.
Mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Ziehung spätestens am 11. April 1880 zu Altena.

Erster Hauptgewinn: Ein vollständiges Silber-Service, reich ciselirt, vergoldet und emaillirt, 5600 gr. schwer, im Werthe von 1500 Mark,

Zweiter Hauptgewinn im Werthe von	700	Mark,
Dritter „ „ „	550	„
5 Gewinne „ „ „	600	„
6 „ „ „ „	270	„
4 „ „ „ „	258	„
2 „ „ „ „	72	„
30 „ „ „ „	750	„
50 „ „ „ „	1000	„
100 „ „ „ „	1000	„ ꝛc. ꝛc.

Loose à 1 M. zu haben in der **Expedition der Posener Zeitung.**

☐ M. 25. II. A. 7½ J. III. Cfz. u. Bltg. ☐

Allg. Männer-Gesangverein.
Generalprobe zum Konzert
Sonntag, den 22. d. M.,
Vorm. um 11 Uhr,
in Lambert's Saal.
Der Vorstand.

Zu dem heute stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
ladet alle Freunde und Bekannte ergebenst ein
Julius Herforth,
Wronkerstr. 4.

Sonnabend, den 21. Februar cr.:
Wurstabendbrot u. Tanzkränzchen
wozu ergebenst einladet
J. Mothner, Jerzyce.

Zu **Kesselwurst** mit **Sauerkohl** lade ich heute ergebenst ein.
L. Pohl, Wronkerplatz 3.

Heute Eisbeine.
F. W. Mewes.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Das Ehepaar, welches im Mai 1879 mit meinem inzwischen verstorbenen Sohne **Heinrich Salzenberg** aus **Döhren** b. **Hannover** bekannt geworden, wird von der Mutter um Angabe der werthen Adresse freundlichst gebeten.
Wittwe **Auguste Salzenberg,**
Döhren b. Hannover.

Giebt es einen hochherzigen Gutsbesitzer, der eine junge Wittwe aus g. F. in ungl. Verh. gerathen, mit ihrem Kinde b. s. aufnehmen würde. — Dies. würde dafür gern dem Haushalt, resp. Milchwirthschaft ꝛc. vorstehen. Größte Gewissenh. zuges. Auf Wunsch pers. Vorst. — Gefl. Off. s. Ch. **N. N. 30 postlagernd Schweidnitz.**

Bei unserem Umzuge nach Berlin sagen wir allen Freunden und Bekannten, von denen es uns nicht vergönnt war, persönlich Abschied zu nehmen, ein herzliches Lebewohl.
Schwersenz,
den 17. Febr. 1880.
Benjamin Placzek
und Frau.



Angemessene Belohnung.

Ein Jagdhund, weiß und schwarz gefleckt, auf den Namen **Neson** hörend, ist verloren gegangen. Abzugeben Graben Nr. 12.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Sonnabend, den 21. Februar cr.:
Das Turnier zu Kronstein.
Ein romantisches Ritter-Schauspiel in 5 Abtheilungen.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Matzenmaschinen
empfiehlt
J. Moegelin in Posen.

Stadttheater.

Sonntag, den 22. Februar 1880:
20. Vorstellung im 5. Abonnement.
Preciosa.
Schauspiel in 4 Akten mit Chören von P. A. Wolff.
Musik von C. M. v. Weber.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Agnes Jausel mit Herrn Kaufmann Martin Sachs in Berlin. Frl. Paula Neumann in Sisfek mit Herrn Richard Blau in Berlin. Frl. Pauline Heinrich mit Herrn Wilhelm Cohn in Berlin. Frl. Hedwig Bolzani mit Herrn kgl. Bauführer Richard Herzig in Berlin. Frl. Katharina Fuhst in Steglitz mit Herrn Stadt-Hauptkassen-Buchhalter Fedor Arnim in Potsdam. Frl. Emilie Ovenbeck in Elberfeld mit Herrn Karl Mecke in Potsdam. Frl. Emilie Schultze mit Hrn. Adolf Brandenburg in Frankfurt a. O. Frl. Célany v. Larisch in Dresden mit Herrn Lieutenant Emil von Hartmann in Meiningen. Fräulein Magdalene Quentell in Brage bei Lemgo mit Herrn Buchhändler Johannes Klasing in Bielefeld. Freiin Wanda v. Hundt und Alten-Grottkau mit Herrn Hauptmann Schenk von Neindorff in Neisse. Frl. Ida Bernack in Osterode mit Herrn Architekt Heinrich Zucker in Hannover. Frl. Mathilde Dahm mit Herrn Rechtsanwalt Hermann Nottarp in Münster.

Verehelicht: Hr. Wilhelm Nevermann mit Frau Bertha Lene, geb. Wolborg in Berlin. Herr Ernst Junghans mit Frl. Henriette Maurer in Warin i. M. Herr Oberlehrer A. Bolle mit Frl. Anna Kleemann in Ludwigslust. Herr Paul Hasemann mit Frl. Lucie Strubel in Liebenwalde.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Emil Orth in Berlin. Herrn Heinrich Bernhard in Berlin. Herrn Franz Lederer in Berlin. Hrn. Eugen Martini in Berlin. Herrn Lieuten. Wasmansdorff in Berlin. Herrn Major Lilly in Küstrin. Herrn Hauptmann Lindemann in Erfurt. Herrn Pastor Theodor von Hanffstengel in Burgdorf a. H. Herrn Robert Mieth in Halle. — Eine Tochter: Herrn Franz Neiß in Berlin. Herrn Eduard Prüfer in Berlin. Herrn Julius Heyne in Berlin. Herrn O. Hübner in Berlin. Herrn Ernst Naedel in Berlin. Herrn Dr. Hegewald in Dom. Schmeisel. Herrn Premier-Lieut. Graf von Sparr in Tzschecheln. Herrn Edgard Graf zu Innhausen und Knyphausen-Lützburg in Hannover. Herrn Amtsrichter Dietz in Kyritz. Herrn Hauptmann Pabst v. Ohain in Detmold. Herrn Oberst z. Neckow in Breslau.

Gestorben: Frl. Louise v. Neder, Konventualin des adligen Fräuleinstiftes zu Barth. Major Konstantin von Billerbeck in Breslau. Buchhändler Adolf Müller in Gotha. Ferdinand von Leupoldt in Dueben. Hrn. Hauptmann Schmidt Tochter Marie in Pirna. Verw. Frau Direktor Marie Schweitzer, geb. Schwan in Berlin. Verwittw. Frau Friederike Schultze, geb. Lehmann in Berlin. Kaufmann Karl Noedenbeck in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.